

# Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck von Hermann Fabian, Magdeburg. Druck von Franz Wegge, Magdeburg. Verkaufsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8. Fernsprecher 1567. Pränumerando jährlicher Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Drucklohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kranzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Provinz und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.50 zgl. Postgebühren. Einzelne Nummern (einschl. der Monatsbeilage, sowie der Sonntagbeilage Die Neue Welt) 10 Pf. Anzeigergebühren die fünfgezahlte Zeile 15 Pf. Vollzeitsatz 100 Pf.

Nr. 106.

Magdeburg, Mittwoch, den 9. Mai 1900.

11. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

## Im Namen des Königs!

In der Strafsache

gegen  
den Redakteur Wilhelm Haupt zu Magdeburg, geboren zu  
Hannover am 13. September 1869, evangelisch,  
wegen Verleumdung

hat die erste Strafkammer des königlichen Landgerichts in  
Magdeburg am 2. Januar 1900 für Recht erkannt:

Der Angeklagte Wilhelm Haupt wird wegen Verleumdung des Preussischen Staatsministeriums zu einer Geldstrafe von 200 — zweihundert — Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle für je 10 — zehn — Mark ein Tag Gefängnis tritt, und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Exemplare der Nr. 206 der Volksstimme zu Magdeburg vom 3. September 1899 und die zur Herstellung des Artikels in derselben „Und doch gemäßigert!“ bestimmten Formen sind unbrauchbar zu machen.

Dem Preussischen Staatsministerium wird die Befugnis zugesprochen, binnen 3 — drei — Wochen nach Zustellung des rechtskräftigen Urteils den verhängenden Teil dieses Urteils je einmal in der Volksstimme — und zwar in demselben Teile und mit derselben Schrift wie der zur Anklage stehende Artikel „Und doch gemäßigert!“ — sowie im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger auf Kosten des Angeklagten bekannt zu machen. I 9 M 77/99.

Magdeburg, den 4. Mai 1900.

Der Erste Staatsanwalt.

## Postdampfer-Subvention und Unfallversicherungs-Gesetz.

Berlin, den 7. Mai 1900.

Im Reichstage stand heute zunächst die zweite Lesung der Dampfer-Subventionsvorlage auf der Tagesordnung. Die Kommission hat dem Regierungsentwurf eine Resolution angehängt, wonach der Reichskanzler befugt sein soll, die Einfuhr landwirtschaftlicher Produkte durch die subventionierten Dampfer zu — verbieten. Der Abgeordnete Dr. Hertel wollte es sich und seinen Freunden gar als eine besondere Mühseligkeit angerechnet wissen, daß sie in ihrer angeborenen „Bescheidenheit“ nicht noch mehr verlangt haben! Unsere Genossen Klees und Bebel geißelten kräftig diese Art Kolonialpolitik, welche Kolonien erwerben, aber die Einfuhr aus ihnen verhindern will. Als Klees auf die Vorzüge in der Kommission zu sprechen kam, die zu der Resolution geführt haben, machte ihm Graf Vallestrom zum Vorwurf, daß er vor der Öffentlichkeit und mit Namensnennung Vorgänge innerhalb der Kommission zur Sprache bringe: dabei ist männiglich bekannt, daß das angebliche „Geheimnis“ der Kommissionsitzungen nur auf dem Papiere steht und die Blätter aller Parteirichtungen spaltenlange Berichte über sie bringen. — Auch die Redner der bürgerlich-freihändlerischen Linken, Brömel und Dr. Müller-Sagan, tadelt die Resolution, die dagegen der Urganer Dr. Arendt mit einem schrillen Pfiff des Entzückens begrüßte. Das Ende vom Liede war, daß Vorlage und Resolution mit großer Mehrheit angenommen wurde. In einem Atem zwei Maßregeln beschließen, die sich gegenseitig aufheben, das ist allernueste Reichspolitik unter dem Bismarck!

Nach Erledigung dieses Gegenstandes wandte sich das Haus der Weiterberatung der Novelle zur Unfallversicherung zu. Hierbei wiederholte sich das alte Spiel, daß die Mehrheit alle Verbesserungsanträge ablehnte, allerdings auch einige Verschlechterungsanträge der National-liberalen und Agrarier.

Morgen: Weiterberatung des Unfallversicherungsgesetzes, außerdem stehen Rechnungssachen (Palästina-Reise des Kaisers!) und die konservative Interpellation über die Transsylvanier zur Beratung.

Unser M.-Korrespondent berichtet uns über die Sitzung wie folgt:

### Deutscher Reichstag.

187. Sitzung. Montag, den 7. Mai 1900, 1 Uhr.

Am Bundesratsitz: Graf Posadowsky, v. Bobbelsitz. Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Beratung des Gesetzes betr. Postdampfschiff-Verbindungen mit Afrika.

Durch § 1 soll der Reichskanzler ermächtigt werden, nach Ablauf des gegenwärtigen Vertrages die Einrichtung und Unterhaltung einer 14-tägigen Postdampfschiff-Verbindung mit Ostafrika und einer vierwöchentlichen Postdampfschiff-Verbindung mit Südafrika auf eine Dauer bis zu 15 Jahren an einen geeigneten deutschen Unternehmer zu übertragen. Die Subvention soll von 900 000 auf 1 350 000 Mark erhöht werden.

Die Kommission, Berichterstatter De Witt (Centr.), beantragt unveränderte Annahme.

Ferner beantragt die Kommission folgende Resolution: „Der Herr Reichskanzler möge mit dem betr. Unternehmer eine Vereinbarung dahin treffen, daß der Herr Reichskanzler die Befugnis erhält, landwirtschaftliche Produkte des Auslandes, welche mit denen der deutschen Landwirtschaft konkurrieren — mit Ausnahme von Tabak, Bienenwachs, Häuten, Felle und Wolle — von der Einfuhr durch die subventionierten Dampfer nach deutschen, belgischen und holländischen Häfen auszuschließen.“

Abg. Klees (Soz.): Wenn man Millionen für die Kolonialpolitik ausgibt, sollte man zufrieden sein, daß dort der Anbau von landwirtschaftlichen Produkten plattgelegt, der eventuell einen zwingenden Uberschuß der Kolonien erzwingt und so auch den heimischen Etat für die Kolonien entlastet. Nun verlangen die Konservativen, daß auch noch der Weizen und Gerstebrot von der Beförderung auf subventionierten Dampfern ausgeschlossen werden, und der Regierungsvertreter hat in der Kommission auch schon eine entsprechende Antwort gegeben. Die Konservativen meinen: Wenn die Landwirte sehen, daß das Kolonialamt den Anbau von Getreide und die Produktion von Gerstebrot so fördert, werden sie aus Feinden der Kolonialpolitik zu Gegnern werden. Uns grundsätzlichen Gegnern der Kolonialpolitik ist es darum zu tun, dies an die Deffentlichkeit zu bringen. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Dr. Hertel (kons.): Meine Freunde bitten, den Paragraphen 1 unverändert anzunehmen. Was die Resolution anbetrifft, so erwarten wir, daß der Anbau solcher Produkte in den Kolonien möglichst gefördert wird, welche unserer Landwirtschaft nicht Konkurrenz machen. Da in der Resolution ja kein unmittelbares Verbot der Einfuhr irgendwelcher Produkte ausgesprochen ist, so ist ihre Annahme ganz unbedenklich. Ueberflüssig ist sie nicht. Wir sind nur für einen gebunden vernünftigen Verkehr, der der heimischen Arbeit neue Absatzgebiete erschließt. (Bravo! rechts.)

Staatssekretär Graf Posadowsky: Die Bedeutung der Postdampferverbindung liegt vor allem auch auf handelspolitischem Gebiete. Es ist daher klar, daß die Dampfer nicht subventioniert werden, um die Konkurrenz des Auslandes zu unterstützen, sondern um die heimische Produktion und deren Absatz zu fördern. (Bravo! rechts.)

Abg. Brömel (fr. Vg.): Wir werden für den Paragraphen stimmen, bitten aber, die Resolution abzulehnen. Ein Verkehr, der nur neue Absatzgebiete erschließen will, ist ein Unbding. Wenn wir für unsere Produkte Absatzgebiete haben wollen, müssen wir auch ausländische Produkte zu uns hereinlassen. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. Arendt (Agr.): Die Resolution richtet sich natürlich nur gegen Produkte des Auslandes. Wenn man, wie Herr Brömel, den gegenseitigen Austausch der Produkte will, so muß man auch dafür sorgen, daß das Inland austauschfähig bleibt. Meine Freunde sind der Ansicht, daß die Annahme der Vorlage wie der Resolution dem Vaterlande einen wesentlichen Dienst thun wird, und werden daher für Vorlage und Resolution stimmen.

Abg. Bebel (Soz.): Auf der einen Seite will man den Handel und Verkehr nach allen möglichen Richtungen unterstützen, und auf der andern Seite schließt man im Interesse der Agrarier die Einfuhr einzelner Produkte aus. So ist es auch bei der Flottenvorlage. Allerdings ist ja in die Resolution aufgenommen, daß nur landwirtschaftliche Produkte des Auslandes nicht von den Dampfern aufgenommen werden dürfen. Die Produkte der Kolonien sind nur deshalb nicht getrocknet, weil vorläufig nach dem Zustande der Kolonien nicht daran zu denken ist, daß ihre Produkte den Herren Agrariern Konkurrenz machen könnten. Wenn aber die Kolonien sich so entwickeln sollten, daß auch die Produktion derartiger landwirtschaftlicher Produkte in ihnen möglich wäre, dann würde auch die Einfuhr dieser von den Herren Agrariern sofort verboten werden, und dann würden wir es erleben, daß während wir ungeheure Summen bewilligen, um unsere Kolonien nach Möglichkeit produktionsfähig zu machen, wir, wenn sie auskunftsfähig geworden sind, den deutschen subventionierten Dampfern verbieten, den Handelsverkehr von dort zu übernehmen. Das ist eine Kolonialpolitik, die allem natürlichen Verlauf widerspricht, und die allein schon uns bestimmen könnte, das ganze Gesetz abzulehnen. (Bravo! bei den Soz.)

Abg. Dr. Müller-Sagan (fr. Vp.) bittet, die Resolution abzulehnen.

Damit schließt die Diskussion. § 1 wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und freisinnigen Volkspartei angenommen. Ebenso die Resolution, gegen welche auch die freisinnige Vereinigung stimmt.

§ 2 regelt die Fahrgeschwindigkeit für neu zu erbauende Schiffe. Die Kommission beantragt Annahme und eine Resolution, wonach die Fahrgeschwindigkeit im Rahmen des Gesetzes thunlichst erhöht werde.

Das Haus beschließt demgemäß gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der freisinnigen Volkspartei. Der Rest des Gesetzes wird debattelos nach den Beschlüssen der Kommission angenommen. Ebenso Einleitung und Ueberchrift.

Zweiter Punkt der Tagesordnung ist die Fortsetzung der zweiten Beratung des Entwurfs eines Gesetzes betr. die Abänderung des Unfallversicherungsgesetzes. Die Beratung wird fortgesetzt mit § 7b des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes. Der Paragraph bestimmt, daß der Vorstand der Berufsgenossenschaften einem Rentenempfänger auf seinen Antrag an Stelle der Rente Aufnahme in ein Invalidenhaus oder in ähnlichen von Dritten unterhaltenen Anstalten auf Kosten der Berufsgenossenschaften gewähren kann. Der Ausgenommene ist auf ein Vierteljahr und, wenn er die Erklärung nicht einen Monat vor Ablauf dieses Zeitraumes zurücknimmt, jedesmal auf ein weiteres Vierteljahr an den Bericht auf die Rente gebunden.

Die Sozialdemokraten wollen durch ihren Antrag, daß dem Rentenempfänger, der in ein Invalidenhaus geht, der 300 Mark übersteigende Betrag verbleibt und daß er darauf aufmerksam gemacht wird, daß ihm das Recht der Austrittserklärung freisteht.

Abg. Fischer-Sachsen (Soz.) begründet die Anträge. Geh. Rat Caspar bittet beide Anträge abzulehnen. Darauf werden die sozialdemokratischen Anträge sämtlich gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. § 7b wird nach den Beschlüssen der Kommission angenommen.

Der Abg. Frhr. v. Richthofen-Damsdorf (kons.) beantragt nach § 7b einen § 7c einzufügen, nach welchem gewohnheitsmäßigen Krankenbesuchen, denen geistige Getränke in öffentlichen Schankstätten nicht verabfolgt werden dürfen, die Rente bis zum vollen Betrage in Naturalleistungen zu gewähren ist.

Abg. Frhr. v. Richthofen-Damsdorf (kons.): Der Antrag

geht von rein humanitären Gesichtspunkten aus. Er will lediglich die Familien vor notorischen Trunkenbolden schützen.

Abg. Dr. Oesper (Centr.): Der Antrag ist überflüssig, denn ist der Trunkenbold entmündigt, so erhält er einen Vormund, der dann die Rente bekommt. Ich bitte Sie deshalb, den Antrag abzulehnen.

Abg. Koch (Soz.): Herr v. Richthofen meint, er hätte seinen Antrag nur aus humanitären Gründen gestellt. Die Herren haben aber bei unseren Verbesserungsanträgen ihre Humanität so oft nicht bewiesen, daß wir gegen ihre angebliche Humanität sehr mißtrauisch sein müssen. Der Antrag Richthofen bedeutet eine schwere Ausnahmebestimmung gegen die Arbeiter. Es ist noch gar nicht nachgewiesen, wo die Zahl der gewohnheitsmäßigen Trinker relativ höher ist, bei den Arbeitern oder z. B. bei den Offizieren. Deshalb sollte man nicht mit einer solchen Ausnahmebestimmung kommen, die eine unerhörte Beschimpfung der Arbeiterklasse darstellt. Wenn Trinker nicht genügend für den Unterhalt ihrer Familie sorgen, reichen die Gesetze vollkommen aus, um gegen ihn einzuschreiten. Ich bitte also den Antrag Richthofen abzulehnen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fischer (frei. Vp.) erklärt sich gleichfalls gegen den Antrag Richthofen.

Abg. Dr. Vehr (nl.) bemerkt, seine Freunde würden für den Antrag stimmen.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. Frhr. v. Richthofen (kons.) und Koch (Soz.) schließt die Diskussion. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Konservativen und National-liberalen abgelehnt.

Die Beratung der §§ 8 und 8a wird verbunden. § 8 bestimmt, daß, falls der Berufstätige von einer Krankheit, Sterbe- oder anderen Unterstufungskasse eine fortlaufende Unterstützung erhält, der betreffenden Klasse durch fortlaufende Ueberweisung von höchstens der halben Unfallrente Ersatz zu leisten ist.

§ 8a bestimmt nach der Kommissionsfassung:

Der Antrag auf Ueberweisung von Rentenbeträgen ist bei der Berufsgenossenschaft anzumelden; soweit es sich um den Ersatz für eine vorübergehende Unterstützung handelt, ist der Anspruch auf Ersatz ipso facto binnen drei Monaten seit Beendigung der Unterstützung geltend zu machen.

Die Abgg. Dr. Vehr (natl.), Frhr. v. Richthofen (kons.), Börner (natl.) beantragen einen anderen Paragraphen 8a, wonach die eingeschriebenen Hilfskassen und anderen Unterstützungskassen berechtigt sind, ihre Unterstützungen an Unfallrentner um den Betrag der Unfallrente zu kürzen, sofern gleichzeitig die Beiträge der Betriebsunternehmer und Kassemitglieder entsprechend herabgemindert werden.

Abg. Dr. Vehr (natl.) bittet um Annahme dieses Antrags im Interesse der Knappschaftskassen, die die schweren Lasten nicht tragen können, ohne Herabminderung der Beiträge. Auch könne es nach der Fassung der Vorlage leicht vorkommen, daß ein Unfallrentner, der außerdem noch die Unterstützung einer besonderen Klasse bezieht, eine höhere Summe als Unterstützung erhält, als sein früherer Lohn betragen hat.

Geheimrat v. Wobke bittet, es bei der Vorlage zu belassen.

Abg. Stöbel (Centr.): Der § 8 wirkt verhängend und ich bitte Sie, den Antrag Vehr abzulehnen. Wenn ein Arbeiter, der jahrelang zu einer Kasse einer Fabrik gesteuert hat, sobald er verunglückt ist, nur genau so viel Rente erhält, wie ein anderer Arbeiter, der in einer Fabrik beschäftigt war, die keine Unterstützungskasse hatte, so kann das nur erbitternd wirken. Die Zahl der Arbeiter, die eine so hohe Rente erhalten, daß sie ihren früheren Lohn übersteigt, kann nur außerordentlich gering sein, denn die Bergarbeiter haben einen so schweren Beruf, daß sie nur in ganz seltenen Fällen so alt werden.

Abg. Hilbert (natl.) fürchtet als Konsequenz in Annahme des Paragraphen, daß die Knappschaftskassen ihre Beiträge erhöhen. Die Unfallrentner würden gegenüber den Invalidenrentnern bevorzugt.

Abg. Wollenbuhr (Soz.) Der betreffende Paragraph des Invalidenbezugsgesetzes, auf den man hier immer verweist, ist von uns seiner Zeit auf das Festigste bekämpft worden, weil es nach ihm dazu kommt, daß Gelder, die für die alten invaliden Arbeiter bestimmt sind, schließlich den Unternehmern zu gute kommen. Auch hier will man wieder die Knappschaftsvereine finanziell günstiger stellen mit Mitteln, die man einmal den invaliden Arbeitern entzogen hat und die man jetzt auch noch den verunglückten Arbeitern entziehen will. Die Renten, die die Knappschaftskassen geben, setzen sich aus Beiträgen der Arbeiter und Unternehmer zusammen. Können nun die Knappschaftskassen die Renten einbehalten, so wird dadurch die Bestimmung, wonach Arbeiter nicht zu den Beiträgen für die Unfallrenten herangezogen werden, mit Hilfe der Gesetzgebung umgangen. Wenn ein Arbeiter, wie Herr Dr. Vehr ausführte, einmal mehr Rente bekommt als er vorher Lohn bezogen hat, dann ist es doch kein großes nationales Unglück. Durch die Herabsetzung der Renten bringen Sie einen großen Teil der Arbeiter in Not und Elend. Sie scheinen zu glauben, das Darben sei ein notwendiges Attribut des Rentenbezugs. Ich bitte Sie dringend, den Antrag abzulehnen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf Vallestrom: Der Abg. Hilbert beantragt, dem § 8 folgende Fassung zu geben: Ist die Unterstützung durch eine Krankens-, Sterbe- und andere Kassen eine fortlaufende, so kann als deren Ersatz die Ueberweisung eines entsprechenden Betrages der Rente bis zu deren vollen Höhe beantragt werden. Im letzteren Falle sind den Unfallrentnern die zu den Knappschaftskassen usw. gezahlten Beiträge mit Ausnahme der für Krankentassenversicherung gezahlten Summen zurückzugeben.

Nach weiteren Bemerkungen der Abgg. v. Stumm (Rp.) und Hilbert (natl.) werden die Anträge Vehr und Hilbert abgelehnt und die §§ 8 und 8a unverändert in der Kommissionsfassung angenommen. §§ 9 und 10 bis 10c werden in der Kommissionsfassung unverändert angenommen.

Hierauf verlegt sich das Haus. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. Rechnungssachen; Interpellation des Abg. Grafen Schwerin-Löwis betreffend die gemischten Transsylvanier und Mährentonen. Fortsetzung der Beratung des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes.

Schluß 6 Uhr.

## Parlamentarische Nachrichten.

Die Wahlforschungskommission des Reichstags beantragt durch schriftlichen Bericht, die Wahl des freikonservativen Abg. Haake für Frankfurt a. d. Oder für gültig zu erklären, weil in allen denjenigen Fällen, die nach den Protestbehauptungen für erheblich angesehen wurden, auch im Falle der Bestätigung durch Beweisbehauptungen die Mehrheit des gewählten Kandidaten um 2234 Stimmen nicht erschüttert haben würde. Aus demselben Grunde beantragt die Kommission auch die

Wahl des konservativen Grafen Stolberg in Döhlen-Bez.-Johannisburg für gültig zu erklären, beantragt aber gleichzeitig, den Reichstagsler zu erlösen, Erhebung zu veranlassen über die im Protokolle aufgeführten Vorgänge, welche die Konfiskation von sozialdemokratischen Stimmzetteln durch Postisten, Gen. Darm. Missverständnisse und andere Beamte betreffen.

**Erledigte Reichstagsmandate.** Im gegenwärtigen Reichstage sind schon 25 Mandate erledigt worden, eine ungewöhnlich hohe Zahl in der Zeit von nicht ganz zwei Jahren. Nicht weniger als 18 Abgeordnete sind seit den letzten Wahlen gestorben, darunter fünf Mitglieder der Nationalliberalen Partei (v. Cuno, Franzluz, Bander, v. Fischer und Kruse); das Centrum hat drei (Wieden, Raib und Reichert), die Partei der Welfen zwei (Graf v. d. Beden und v. Arnswaldt-Böhme) Mitglieder durch den Tod verloren, während von der freisinnigen Volkspartei, den Konservativen, den Sozialdemokraten, den Christlichen und dem bayerischen Bauernbund je ein Mitglied gestorben ist. Für ungültig wurden erklärt die Mandate der Abgeordneten Lohse (Reformpartei), v. Ubbel (kons.) und Harterhausen (v. d. B.), während die Abgeordneten Kreitzing (fr. Wp.), Brodbeck (v. Wp.) und Sachse (Soz.) der Ungültigkeitserklärung durch den Verzicht auf das Mandat zuvorkamen. Vorher traten freiwillig zurück Eßlinger (Bayr. Bauernb.) und Bueh (Soz.). Ein Mitglied des Centrums, Lerno, verlor sein Mandat infolge seiner Ernennung zum Oberlandesgerichtsrat, und der sozialdemokratische Abg. Schmitt (Wahlerleben) durch gerichtliches Urteil. Durch die 19 Erträge, welche die bis jetzt stattgefunden haben, sind nur geringe Verschiebungen in den Parteiverhältnissen eingetreten. Das Centrum hat zwei Mandate, die Nationalliberalen, Konservativen und Sozialdemokraten haben je ein Mandat gewonnen; der bayerische Bauernbund hat zwei, die freisinnige Volkspartei, die deutsche Volkspartei und die Welfen haben je ein Mandat verloren.

## Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

**Wilhelm II.** hat am Sonntagabend bei einem Brunkmahl im Schloß einen Trinkspruch ausgebracht. Darin hat er die Aufgaben der Fürsten und das Verhältnis der Völker zu den Fürsten folgendermaßen geschildert: „Ich möchte aber auch fernerhin darin den Ausdruck finden der gemeinsamen Bande, die alle Herrscherhäuser Europas umschlingen und die auf derselben Grundlage beruhen, auf der unser Haus aufgebaut ist, auf der Tradition. Worin diese besteht, das ist heute schon in der Kirche gesagt worden. In eifriger, ernster Arbeit für Volk und Vaterland, in langsamem Aufbau, in gemeinsamem Ertragen von Freud und Leid zwischen Herrscher und Volk hat sich unser Haus emporgearbeitet. Betragen durch das Bewußtsein der von Gott ihnen gestellten Aufgabe haben meine Vorfahren die Grundlage gelegt. Dieses Bewußtsein einer von Gott gestellten Aufgabe erfüllt einen jeden der Monarchen und Fürsten ebenso wie uns. Ich erhebe mein Glas auf das Wohl der Majestäten, auf das Wohl der Souveräne, wie aller der teuren Vettern und Oheime, die heute anwesend sind, mit dem Wunsche, daß auch ihnen in ihrer Arbeit, einem jedem an seinem Teil, die Genugthuung zu teil werden möge, das Empfinden zu besitzen, daß ihr Volk und ihr Vaterland ihnen ihre Arbeit so dankt wie mir das meine.“

**Ein neues Sozialistengesetz,** das sich durch große Einfachheit auszeichnet, hat der Reichsgraf Büchler erlassen und in einer Leipziger Versammlung zum besten gegeben. Er malte mit feurigen Farben die sozialdemokratische Gefahr und äußerte: Heute zählt die Sozialdemokratie schon über 2 Millionen Anhänger, in 30—40 Jahren wird sie sich verdoppeln, wenn nicht Schritte dagegen gethan werden. **Die Kerle muß man aber an die Wand drücken, daß ihnen die Schwarte knackt.** Die Sozialdemokraten unternehmen die zahllosen Streiks; die Juden veranlassen die Arbeiter hierzu, um sie an den Gedanken des Losschlagens zu gewöhnen. Das zeigt ja auch der sächsische Kohlenarbeiterstreik. Die Arbeiter werden immer frecher und unverschämter und wissen nicht mehr, was sie wollen. Es kann kommen, daß alle Kohlenarbeiter in Deutschland streiken und wir nicht wissen, womit wir unsere Stuben heizen und unsere Suppen kochen sollen. Das muß zu einem Zusammenstoß mit der Regierung führen, bei dem Hunderttausende tot bleiben. **Wenn ich die Macht hätte, dann würde ich bei dem nächsten Streik ein paar Bataillone Soldaten anrücken und die Kerle zusammenschießen lassen.** Es müssen eiserne und drakonische Gesetze gegen die Sozialdemokratie geschaffen werden. Wenn es nach mir ginge, so würde ich folgendes Gesetz vorschlagen:

§ 1. Die sozialdemokratischen Führer werden ausgewiesen.

§ 2. Die sozialdemokratische Presse hört auf zu erscheinen.

§ 3. Das Versammlungsrecht ist für die Sozialdemokratie aufgehoben.

§ 4. Die sozialdemokratische Partei hat aufgehört zu existieren.

Mit diesen 4 Paragraphen ist allerdings das Problem günstig gelöst. Man sollte endlich den Reichsgrafen zum Kanzler machen. — Der kann's.

**Das Centrum und Herr Dasbach.** In einer Beiprechung des famosen Prozesses Dasbach-Haubrich kommt eins der führenden Centrumsorgane, die Kölnische Volkszeitung zu nachsichtigem betrüblichem Resultat: Sollte die Berufungsberatung kein erheblich anderes Ergebnis haben, so würden die Folgen für Herrn Dasbach zweifellos sehr peinlich sein; zu unserem Bedauern, denn bei manchen auch für seine politischen Freunde recht unangenehmen Eigenschaften hat er auf mehr als einem Gebiete eine Energie und Opferwilligkeit gezeigt, an der sich mancher ein Beispiel nehmen könnte. Daß er in seiner Partei, namentlich in seinem Wohnort und Wahlkreis Trier, zahlreiche entschiedene Gegner besaß, ist längst bekannt. Das erweckt den Anschein, als hielte man Herrn Dasbach für reich zum Austritt aus der Fraktion. —

**Ueber die weitere Behandlung der Kanalvorlage** hat das Staatsministerium nach einem Berliner Montagblatt in seiner letzten Sitzung beraten und auf das dringende Verlangen des Ministers von Thielens beschlossen, die Vorlage noch in der gegenwärtigen Session

dem Landtag zugehen zu lassen. — Daß der Minister von Thielens auf eine Vorlegung des Gesetzesentwurfs an den Landtag drängt, ist begreiflich, und es ist deshalb wohl möglich, daß das Staatsministerium beschlossen hat, die Kanalvorlage dem Landtag noch zugehen zu lassen, aber an eine Erledigung in der gegenwärtigen Session ist nicht zu denken. —

**Der gestorbene König Otto von Bayern** scheint seinem Ende entgegen zu gehen. Am Sonntag begaben sich die drei Kuratoren des Königs nach dem Schlosse Pfaffenried, um die Anordnungen zu treffen, die das Befinden des Kranken erfordern. Die Gesundheit des Monarchen soll vollständig zerrüttet sein. —

## Nachrichten aus dem Auslande.

**Die französischen Gemeinderatswahlen** über welche endgültige Nachrichten noch nicht vorliegen, scheinen doch den erwarteten Erfolg der Regierung nicht gebracht zu haben. Nach den Mitteilungen einiger Blätter hat die Regierung geradezu eine Niederlage erlitten. Nach der Pariser Zeitung wurden in Paris 184 616 nationalistische Stimmen abgegeben, die Nationalisten behaupteten alle ihre Sitze und gewannen den Republikanern 9 Sitze ab. **„Die sozialistische Herrschaft im Stadthaus“** soll gebrochen sein. Von den 80 Mandaten des Pariser Gemeinderates sind 50 endgültig vergeben worden, 80 müssen sich einer Stichwahl unterziehen. Es sind 8 Republikaner wiedergewählt, 1 neugewählt; 10 Radikale, 1 radikalere Sozialist wiedergewählt, 16 Sozialisten wurden wiedergewählt, 8 Nationalisten neugewählt, 8 Konservative und 1 Katholiker wiedergewählt. In den Stichwahlen sind die Nationalisten mit 11 Wahlen beteiligt.

Die Frankfurter Zeitung läßt sich über den Wahlausfall telegraphieren: Die Gemeinderatswahlen sind in ganz Frankreich ruhig verlaufen. Die Nachrichten aus der Provinz lassen noch keine Folgerungen zu. Das Ergebnis für Paris ist ein entschiedener Erfolg der Opposition. Das Ergebnis ist folgendes: Gewählte Kandidaten 50, Stichwahlen 30; wiedergewählte Räte 42; die 8 Neugewählten sind Nationalisten; Konservativen 8, Republikaner 3, Republikaner 8, Sozialisten 23. Die Stichwahlen finden am nächsten Sonntag statt. Die Liga der „Patrie française“ hatte in 67 von 80 Quartieren Kandidaten mit den verschiedensten politischen Firmen aufgestellt oder empfohlen; 30 derselben wurden gewählt und ihre Zahl wird sich bei den Stichwahlen noch verstärken. Im ganzen wurden für die Nationalisten in Paris 154 491 Stimmen abgegeben. Das günstige Resultat, das die nationalistischen Blätter laut bejubeln, ist als Stimmungsausdruck wichtig, darf indessen nicht überschätzt werden. Abgesehen davon, daß Paris noch unter dem Regime oppositionell war und daß die Regierungspolitik den Gegnern einige Handhaben bot, erklärt sich der Erfolg der Nationalisten vor allem dadurch, daß sie ein Konglomerat von Unzufriedenen aller Parteien sind. Die lediglich negierende Zufallsgemeinschaft würde aber beim ersten Versuch positiver Politik und praktischer Arbeit auseinanderbröckeln. Aus dem Wahlergebnis ist noch hervorzuheben, daß den Sozialisten nur 2 Sitze in der Stichwahl streitig gemacht werden; erringen sie diese, so bleibt ihre Zahl unverändert. Auch die konservative Gruppe ist dieselbe geblieben. Die Vorbereitung für die Stichwahlen setzt bereits ein, indem in einzelnen Vierteln Republikaner und Sozialisten zu Gunsten desjenigen Kandidaten, der größere Chancen hat, zurücktreten. In mehreren Städten der Provinz hatte man die Gefahr rechtzeitig erkannt und sogenannte Konzentrationslisten auf Grundlage der Verteidigung der republikanischen Institutionen aufgestellt. Dieses Verfahren hat in Bordeaux, Limoges, Lyon und Marseille gute Erfolge erzielt, und es scheint, als ob die Wahlen in der Provinz einen antinationalistischen Charakter tragen. Im allgemeinen verliefen die Wahlen ruhig. Aus **Roma** werden Ruhestörungen gemeldet, die die Polizei zum Einschreiten veranlassen. Auch in **Toulon** kam es zu Zusammenstößen, bei denen mehrere Personen verletzt wurden. —

**Ueber Unruhen in Portugal** wird aus Oporto berichtet, daß dort eine gewisse Erregung herrscht. Nach einer Versammlung, die gegen die portugiesische Regierung gerichtet gewesen sei, hätten Kundgebungen stattgefunden. Polizei und Kavallerie habe die an der Kundgebung Beteiligten zerstreut. Vermutlich hängt diese Erregung mit dem Plan des portugiesischen Finanzministers, einige Stufen der Gewerbesteuer zu erhöhen, zusammen. Die Mißstimmung gegen die Regierung, die schon seit langem in weiten Volkskreisen vorhanden ist, hat durch die Erbitterung über den Neutralitätsbruch in Südafrika neue Nahrung erhalten, der Unwille über die drohende Mehrbelastung der Gewerbetreibenden hat sie noch mehr verschärft. —

Vor einigen Wochen wurde aus Aethiopien von siegreichen Kämpfen mit einem falschen Mahdi berichtet, von dessen Auftauchen vorher nichts verlautet hatte. Jetzt liegt der Kölnischen Zeitung ein Brief aus Alexandrien vom 28. v. M. vor, der einige aufklärende Einzelheiten bringt. Es heißt darin: Ein falscher Mahdi, der seit einiger Zeit im Südosten von Aethiopien sein Wesen getrieben hat, ist jetzt durch ein gemeinsames Vorgehen der Aethiopianer und der unter englischem Einfluß stehenden Banu Shihah-Stämme zurückgetrieben und unschädlich gemacht worden. Von englischer Seite waren indische Truppen nach Berbera gesandt worden, um an dieser Bekämpfung teilzunehmen; sie wurden bald wieder zurückgezogen. Es handelte sich um den früheren Bettelmönch Muhammed Achmed, der zahlreiche Unzufriedene um sich versammelt hatte und mit ihnen und einem großen Gefolgsheer aus den verschiedensten Somalstämmen zwischen Aethiopien, dem Rothen Meer und dem Indischen Ozean zahlreiche Raubereien begangen hatte. —

**Der Senat der Vereinigten Staaten** genehmigte die internationale Uebereinkunft, durch welche die Bestimmungen der Genfer Konvention auf den Seekrieg ausgedehnt werden sollen. Das scheint

der einzige Erfolg der Friedenskonferenz im Haag bleiben zu sollen. —

**Ein Mordanschlag** soll am Sonnabend auf den Präsidenten von Ecuador, Alfaro, ausgeführt worden sein. Der Präsident wurde nicht verletzt. Der Täter wurde verhaftet. Man hat alle Ursache, gegenüber diesen „Attentaten“ mit dem harmlosen Ausgang sehr vorsichtig zu sein. —

## Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Nach den für heute vorliegenden, ausschließlich aus englischer Quelle stiehenden Nachrichten befinden sich die Engländer am Vet- und am Baalfluß in ständigem Vorrücken, während die Buren, allerdings ohne nennenswerten Verlust an Mannschaft und Kriegsmaterial, nirgends kräftigen Widerstand leisten. Feldmarschall Roberts meldet in einer Depesche aus Smalbeel vom 6. Mai nachmittags: Wir haben heute morgen den Vetfluß überschritten und haben unser Lager jetzt in Smalbeel aufgeschlagen. Der Feind ist im vollen Rückzug nach dem Sandfluß und nach Kroonstad. Die gestrige Umgebungsbewegung der berittenen Infanterie wurde in glänzender Weise ausgeführt. Wir eroberten ein Magazin geschloß und machten 25 Gefangene. Unsere Verluste betragen 15 Verwundete, 1 Toten, 3 Vermisste. General Hunter hat, nachdem er den Feind am 4. d. geschlagen, dem General Paget in der Nähe von Warrington die Hand gereicht. Der Feind hat sich aus seiner sehr starken Stellung vor **T h a b a n h u z u r ü c k g e z o g e n** und General Dundies Division diese Stellung besetzt. —

## Die Kosten des Burenkrieges.

Der britische Heereshaushalt für das am 1. April begonnene Rechnungsjahr 1900/1901 ist deshalb besonders interessant, weil in ihm die gewaltigen Kosten des Burenkrieges teilweise zum Ausdruck kommen.

Nach der halbamtlichen Army and Naval Gazette (Heer- und Marine-Blatt) verlangt die englische Regierung den Betrag von 61 499 400 Pfund Sterling (1 229 988 000 Mark). Diese Zahl soll einen Stand von 430 000 Mann, d. i. 245 147 Mann mehr als im Vorjahre, zu erhalten ermöglichen. Indien ist dabei außer Betracht gelassen. Von jenen 430 000 Mann gehören 212 449 zum stehenden Heere; der Rest entfällt auf die vorübergehenden Bedürfnisse des Südafrikanischen Krieges und der Landesverteidigung daheim, während der Abwesenheit der Mehrzahl der regulären Truppen. Hierbei ist eine Kriegsdauer bis zum 30. September d. J. einschließlich zu Grunde gelegt; wird der Krieg früher beendet, so treten natürlich entsprechende „Ersparnisse“ ein. Andererseits bleibt zu bemerken, daß die Kosten für die Zurückführung der Truppen nach Friedensschluß sowie die Vergütungsgelder (gratuities), die den mobil gewordenen Offizieren und Mannschaften nach Beendigung eines Krieges in ziemlich beträchtlicher Höhe gezahlt zu werden pflegen, nicht mitgerechnet sind. Im einzelnen verteilen sich die 1 229 988 000 Mark wie folgt:

	Mark
Normaler Heereshaushalt . . . . .	435 554 000
Dauernde Heeresvermehrung . . . . .	38 500 000
Vorübergehende Maßnahmen für die Landesverteidigung . . . . .	124 560 000
Kriegskosten . . . . .	631 374 000

Wenn der veranschlagte Zeitpunkt für die Beendigung sich als richtig erweist, lassen sich die Kosten des Burenkrieges (ohne Rücktransport und Vergütungsgelder) anschlagsweise berechnen. Nehmen wir die Ausgaben für die vorübergehenden Maßnahmen zu Zwecken der Landesverteidigung, die ja nur durch den Krieg veranlaßt sind, so ergeben sich für 1900/1901 im ganzen 755 934 000 Mark, für 1899/1900 in zwei Sonderbewilligungen (200 Millionen Mark beim Ausbruch des Krieges und 260 Millionen Mark im Februar 1900) zusammen 460 Millionen Mark.

Das heißt die Kosten des Burenkrieges beziffern sich im ganzen auf **1 215 934 000 Mark** auf etwa 1 1/4 Milliarden.

## Nachrichten aus Magdeburg.

**Eine Polizei-Konferenz.** Die Polizei-Inspektoren der Provinz Sachsen und Thüringens kommen am 18. d. M. in Gera zu einer Konferenz zusammen, um über dienstliche Angelegenheiten und gemeinschaftliches Vorgehen in polizeilichen Sachen zu beraten. Die Vereinigung umfaßt 83 Städte Thüringens und der Provinz Sachsen. Die von Magdeburg entsandten Polizei-Inspektoren werden vermutlich als Autoritäten gelten bezüglich des polizeilichen Vorgehens gegen die Arbeiterorganisationen. Vielleicht wird man bald die Errichtung einer Polizei-Konferenz erkennen. —

**Lungenheilstätte bei Reuhlensleben.** Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung von Reuhlensleben haben sich wie schon gemeldet, mit der Ueberlassung von etwa 5—6 Hektar Waldgebiet im Oberwald an den Magdeburger Verein zur Bekämpfung der Lungenkrankheit zur Errichtung einer Lungenheilstätte für wägenprinzipsmäßig einverstanden erklärt. Gegenwärtig schwebt bekanntlich noch Verhandlungen wegen des Pachtzuges. Das Terrain soll nicht künstlich erworben, sondern dem Verein auf 50 Jahre überlassen werden. Wie die Magdeburgerische Zeitung erfährt, hat bereits eine vorläufige Ueberweisung des Geländes stattgefunden; die nötigen Bohrungen zur Erforschung der Wasserbeschaffung werden sofort vorgenommen werden. Nach Erledigung der Vorbereitungen wird voraussichtlich schon in den nächsten Wochen mit den Bauarbeiten vorgegangen werden, die in diesem Jahre noch so weit gefördert werden sollen, daß im nächsten Frühjahr eine Belegung mit lungenkranken Männern erfolgen kann. Es ist ein anmutiges Waldgelände, in dem die Anstalt errichtet werden soll, mit einem schönen Blick auf Neu- und Althalbdenleben. —

**Zur Gutenbergsfeier in Magdeburg.** Nachdem nunmehr am Montagabend auch der Auschuß für die akademische Feier gelangt ist, steht auch das Programm — vorbehaltlich der Genehmigung des Centralauschusses — für diesen Teil des Gutenbergtages in Magdeburg fest. Für die akademische Feier, die vormittags um 11 Uhr beginnt, ist der Bürgeraal im altstädtischen Rathaus und die Mitwirkung des städtischen Orchesters in Aussicht gestellt. Einen einleitenden, im Charakter einer Festouvertüre gehaltenen Orchesterkonzert wird eine kurze Begrüßungsansprache folgen, vor welcher das Chorwerk mit Orchesterbegleitung „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ der Festrede überleitet wird. Die Festrede hält Herr Buchdruckereibesitzer Baensch. Eine Festhymne, eine Komposition unseres einheimischen Komponisten Grimwald, die speziell für den Gutenbergtag

gefallen wird, und ein zweiter Vortrag des städtischen Orchesters sollen den Abschluß der akademischen Feier bilden. Im Festsaal ist die Aufstellung der Gutenbergbüste in reicher Pflanzendekoration in Aussicht genommen. Aus den Beratungen des Denkmals-Ausschusses ist zu erwähnen, daß der ursprünglich für die Aufstellung des Denkmals in Aussicht genommene Platz am Kaiser Otto-Ring, weil zu groß, wieder fallen gelassen wurde. Man hat dafür jetzt den ersten Schmuckplatz in der Königsgrabenstraße dicht an der Kaiser Wilhelmstraße gewählt. Mit der Verfertigung von Entwürfen für das Denkmal sind die Berliner Bildhauer Götz (der Schöpfer des Lützen-Denkmal) und Rinne und der Magdeburger Bildhauer Morgenroth beauftragt.

**Der Beachtung der Straßenbahndirektoren** recht dringend zu empfehlen ist eine Erfindung, die in den letzten Tagen in Hamburg vom Erfinder geladenen Gästen aus den Vertretern der Presse an einem Modell demonstriert wurde. Die Straßenbahngesellschaft hatte sich neulich geneigt, obgleich ihr keine Kosten erwachsen sollten, einen Wagen zur Anbringung der Schutzvorrichtung — um eine solche handelt es sich — zur Verfügung zu stellen. Der Erfinder sagt von seiner Schutzvorrichtung, daß sie im Augenblick der Gefahr durchaus selbstständig wirke, zu gleicher Zeit Sand treue und die elektrische Weiche in Tätigkeit setze, so daß das Funktionieren derselben nicht von der Gefährdung und Aufmerksamkeit abhängig. Der Schutz besteht aus einer Vorrichtung, etwa 1,10 Meter breit, dem eigentlichen Fahrgang und dem Sandstreifen. Der innere Apparat nimmt den auf oder neben den Schienen liegenden Körper, ganz gleich, in welcher Lage er sich befindet, sicher auf. Das Modell funktionierte nach dieser Richtung hin vorzüglich. Auch zwischen Motor- und Antriebswagen ist eine Schutzvorrichtung angebracht, so daß auch für Seitenstöße gesorgt ist. Der Vorteil dieser Erfindung gegenüber den zahlreichen anderen, welche in den letzten Jahren vorgeführt wurden, besteht ferner darin, daß, wenn der Körper auf die Vorrichtung fällt, der Wagen ohne Führer zum Stillstand gebracht wird. Da die Straßenbahngesellschaft solchen Erfindungen noch sehr skeptisch gegenübersteht, dürfte noch mancher Mensch der Straßen-Gesellschaft zum Opfer fallen, bevor wirkliche Schutzvorrichtungen an Straßenbahnen angebracht sein werden. Vielleicht befaßt sich aber die städtischen Behörden einmal mit der Angelegenheit und zwingen, mit Rücksicht auf die vielen, hier vorkommenden Unfälle, die Straßenbahngesellschaft zur Einführung einer geeigneten Schutzvorrichtung. Ein öffentliches Interesse liegt zweifellos hier vor.

**Heberfahren.** Am Sonnabend abend wurde am Breitenweg- und Schulstraßen-Ecke, ein Mann von einem im schärfsten Tempo um die Ecke jagenden Fleischwagen überfahren und trug hierbei nicht unbedeutende Verletzungen am Kopfe davon. Der zahlreichen Passanten, die den Vorfall mit ansehen mußten, benutzte sich eine begriffliche Erregung, die noch zuzunehmen, als der schlaflose Wagenführer das Weite suchen wollte. Man ergriff kurzer Hand den Attentäter und übergab ihn einem herbeieilenden Polizeibeamten. Das schnelle Fahren der Fleischwagen ist schon mehrfach Gegenstand berechtigter Klagen gewesen, es scheint aber, als ob die Herren Fleischergesellen, die zum Teil auf diesen Gefährten als Kutschker fungieren, das Wort Kläglich ihren Mitmenschen gegenüber nicht kennen. Mit Klären und Jagen sieht man morgens und abends diese Fleischwagen die Wilhelmstraße herintextausen und sich gegenseitig an Schnelligkeit zu überbieten. Man dürfte doch wohl verlangen können, daß die polizeilichen Vorschriften, so weit sie sich auf das Fahren innerhalb der Stadt beziehen, auch von den Fleischergesellen beachtet werden.

**Auf dem Grundwerk (Mühlbau)** verunglückte der Stoßer A. Scheib. Eine umfallende Miemscheibe quetschte ihm den Fuß. Die Schuld liegt daran, daß Arbeiter, wie das Aussehen großer Miemscheiben, auf schlechtem Pflaster, von nur einem Mann auszurichten werden. Es mangelt aber hier, wie in vielen anderen Werkstätten, an Arbeitskräften und es man noch einige einstellt, werden hier die Leute von den Maschinen zum Helfen herangezogen. Praktisch ist das jedenfalls nicht. Am folgenden Tage quetschte sich in derselben Werkstatt der Dreher J. Flemming einen Finger.

**Unfall.** Montag früh verunglückte die Arbeiterin Herwig in der Schokoladenfabrik von Hauswald. Sie geriet mit der rechten Hand in die Schokoladen-Riemmaschine, wobei ihr die Finger zerquetscht wurden. Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus zugeführt. Es sind schon mehrere deraartige Fälle vorgekommen. Würde die Firma nicht besser thun, deraartige Arbeiten von Männern verrichten zu lassen?

**Leichensund.** Sonnabend abend wurde in der Nähe der Mausegrube die Leiche einer unbekannt Frau, die in einem Alter von 25 bis 30 Jahren gestanden haben mag, aus der Erde gezogen und der Leichenhalle der städtischen Krankenanstalt zugeführt. Die Leiche hat schon längere Zeit im Wasser gelegen, da das Gesicht nicht mehr zu erkennen ist. Bekleidet war die Leiche mit einem weißleinenen Hemd, karierten und weißen Unterrock mit Spitze, schwarzem Dersock, schwarzer Taile und schwarzen Strümpfen. Sie trug einen Trauring mit den Buchstaben M. M., ebenso waren Taschentuch und Hemd gezeichnet. In einem bei ihr gefundenen Portemonnaie befanden sich 3 Pfennig.

**Selbstmord.** Am Montag abend um 10 Uhr hat sich im Nordfrontgelände in der Nähe der Königsstraße ein Unteroffizier von der 3. Kompanie des 26. Infanterie-Regiments mit einem Revolver erschossen. Die Leiche wurde am Dienstag früh aufgefunden und nach der Leichenhalle der städtischen Krankenanstalt befördert. Da der so plötzlich aus dem Leben geschiedene sich allgemeine Beliebtheit erfreute, auch seinen Du jour-Dienst am Montag abend noch ausführte, dürften die Motive zu dieser That auf einem anderen, als dem dienstlichen Gebiete liegen.

**Zusammenstoß.** Montag vormittag gegen 1/12 Uhr hatte ein Kutscher in der Diesdorerstraße in der Nähe der Arbeiterkolonie die Herrschaft über die Pferde verloren. Der Kollwagen, den der Kutscher fuhr, rannte daher gegen einen Mast der elektrischen Bahn, so daß dieser abbrach. Der Führer soll verlost sein. Die Pferde liefen sühlerlos den Nüchweg nach Subenburg entlang.

**Von der Feuerwehre.** Montag vormittag 7 1/2 Uhr rückte der Dampfpritzenzug der Hauptwache nach dem an der Herrenfrügschaussee belegenen neuen Depot der Straßenbahngesellschaft, um das in den Kellerräumen eingetretene, etwa zwei Meter hochstehende Wasser mittels einer Dampfpritzel auszusaugen. Die Arbeit war gegen

11 1/2 Uhr beendet. Am demselben Tage nachmittags gegen 1 1/2 Uhr wurde von Entsendung eines Kommandos nach dem Grundstück Bismarckstraße 11 gebeten, da die Gefahr eines Halkonabsturzes vorlag. Ein Mannschafswagen rückte dorthin und fand an einem im Obergeschloß befindlichen Balken etwas geladerten Bug vor, der durch Abstoßen mit einer Hakenklinge beseitigt wurde.

**Verunfallt gekohlten** sind folgende, bei der Kriminalpolizei zur Ansicht ausliegende Gegenstände: Eine alte silberne Zylinderbrille mit bemalten Biserblatt, eine desgleichen mit Goldrand, eine Remon-touruhr mit schwarzem Stahlgelände (an derselben eine kurze vierteilige Aluminiumfette mit verziertem Schieber, Ring und Troddel), rotbrauner Frauenoberrock, schwarze Taile, blaue Taile, weißleinenes ungezeichnetes Frauenhemd, weiße Darchent-Frauenhose, bräunliches Damensack. Es wird angenommen, daß diese Gegenstände aus bis jetzt nicht zur Anzeige gekommenen Vobendiebstählen herrühren.

**Diebe** stalteten in der Nacht vom Sonntag zum Montag dem Betriebsbureau der auf der alten Budauer Gasanstalt eingerichteten Filiale der Firma Georg Burgemeister einen Besuch ab. Ihre Ver-suche, den Geldschrank zu öffnen, mußten sie aber aufgeben. Um einen Erlaß für die aufgewendete Mühe zu haben, hausten die Einbrecher darauf wie die Vandalen mit den Möbeln und schlugen alles kurz und klein.

### Provinz und Umgegend.

**Deltsch.** (Arbeitsgeberbund.) Ueber einen Arbeitgeberverband der Kreise Bitterfeld und Deltsch berichtet die Magdeburgerische Zeitung: „Der Verband bildet ein Glied des „Deutschen Arbeitgeberbundes“ und verfolgt als Zweck die Herbeiführung geistlicher Verhältnisse zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, sowie die Beförderung der Forderungen der Arbeitnehmer auf Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, wobei jedoch der einheitlichen Regelung der Lohnfrage im Einzelgewerbe nicht vorgegriffen werden soll. Der Verband zählt bis jetzt schon 251 eingeschriebene Mitglieder.“ Also ein Scharf-macherverband im Kleinen. Hoffentlich ziehen die Arbeiter im Kreise Deltsch-Bitterfeld die nötige Nutzenanwendung aus dieser Gründung und stärken ihre Organisationen, damit die Herren vom Arbeitgeberbund Rücksicht auf die Arbeiter nehmen müssen bei der Brüssler der Forderungen der Arbeitnehmer auf „Verbesserung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse.“

**Geuthin.** (Dreife Spitzhüten.) Ueber zwei ins hiesige Gerichts-gesängnis eingelieferte Verbrecher, von denen der eine bereits mit Inghaus verurteilt ist, wird folgendes berichtet: Die beiden Menschen, zwei riesige Gestalten, waren von Geuthin auf ihrer Wanderung nach Berlin auf das einsam an der Chaussee zwischen Geuthin und Wend-dorf liegende Gehöft der Witwe Wolter (Wasthof „Zur Laune“) gekommen. Sie öffneten dort den Schweinestall, ließen alle Tiere heraus und schlachteten schließlich eins davon in den Wald, schlachteten es dort mittels eines Taschenmessers, rösteten sich Stücke davon an einem Feuer und verzehrten sie. Die besten Fleischstücke nahmen sie sodann in Tüchern mit und wanderten nach Plau zu. Die Bewohner des Gehöfts, welche die Vorgänge beobachtet hatten, wagten nicht, die Männer zu fassen. Nach deren Abzug schwang sich der Sohn der Wirtin aufs Rad und fuhr an den Müllern vorbei nach Plau, wo er den Vorfall meldete. Die dortige Polizei verhaftete darauf sogleich die beiden Verbrecher, die sodann geschloffen dem telephonisch herbeigerufenen Gendarm in Großwulferwitz übergeben wurden, der sie hierher brachte.

**Halle.** (Nachspiel zur Maiseier.) Wie das Volksblatt für Halle mitteilt, ist gegen den Genossen Swienty und dreißig andere Teil-nnehmer an dem Morgenpausparade am Markte von der Polizei bei der Staatsanwaltschaft Anzeige „wegen Veranlassung eines verbotenen Umzugs bzw. Teilnahme an demselben“ erstattet worden. So werden wir also noch eine zweite Maiseier vor Gericht erleben. Uns wird diese gewiß Vergnügen bereiten, ob der Polizei auch, das ist eine andere Frage.

**Halle.** (Schwarze Boden.) Die zweite wegen Erkrankung an schwarzen Boden aus Erdborn in die hiesige Klinik eingelieferte Arbeiterin ist gestorben. Ende voriger Woche sind zwei weitere Boden-krankte eingeliefert worden.

**Obersiedl.** (Maiseier.) Am 1. Mai versammelten sich die Genossen um 7 Uhr bei Gottfried Erade; alsdann wurde ein Spazier-gang nach dem Lokale des Herrn Schinte vorgeschlagen, welcher von mehr denn 400 Personen mitgemacht wurde. Um 10 Uhr ging es nach dem Hirschfeldischen Lokale, um um 12 Uhr wieder von dort nach dem Luisen-Park abzumarschieren. Die Teilnehmer hatten sich um verschiedene Hundert Personen vermehrt, so daß der imposante Zug ausfiel, als wenn in Obersiedl überhaupt niemand mehr zu Hause geblieben wäre. Die Genossen amüsierten sich bis 6 Uhr im Luisen-Park, von da aus Abmarsch nach Obersiedl, wo am Abend eine gut besuchte Volksversammlung stattfand, in welcher Genosse Haupt über die Bedeutung des 1. Mai referierte. Der Vortrag fand allge-meinen Beifall. Vorträge des Gesangsvereins Freundschaftskreis ver-schönerten die Versammlung.

**Gr.-Osterleben.** (Verbrannt.) Am Montag abend wollte die 12-jährige Tochter des Arbeiters J. Feuer anmachen. Um die Sande zu beschleunigen, griff die Unvorsichtige zur Petroleumflasche. Die Flasche explodierte und ergoß ihren brennenden Inhalt über das arme Mädchen. Die auf das Hilfeschrei herbeieilende Mutter konnte es nicht verhindern, daß ihre Tochter schwere Brandwunden im Gesicht, an den Armen und Beinen davontrug, während sie selbst bei dem Rettungsverfuch sich die Hände nicht unerheblich verbrannte. — Die unglückliche Opfer, die das Feueranmachen mit Petroleum schon ge-fordert, scheinen immer noch nicht genügend abschreckend gewirkt zu haben. Soeben geht uns die Mitteilung noch zu, daß das Mädchen hoffnungslos darnieder liegt.

### Kleine Chronik.

Der Rhein durchbrach, durch die Schneeschmelze angeschwollen, in der Nacht zum Sonntag bei Nu die Dämme und bahnte sich einen Weg in das mit großen Kosten angelegte neue Bett.

Die Revision des Doppelmörders Fäbörle, der vor einigen Monaten Frau und Kind erdroffelte und deshalb vom Potsdamer

Schwurgericht zum Tode verurteilt wurde, ist vom Reichsgericht in Belgisch am Freitag verworfen worden.

Ein ungeheurer Waldbrand wüthete, wie die National-Zeitung aus Aachen bei Aachen meldet, dort seit Sonntag. Die alarmierte Feuerwehre erwies sich dem verheerenden Elemente gegenüber als machtlos; bereits erstreckt sich der Brand über die königliche Forst, über die Waldungen mehrerer Gemeinden und Privatbesitzer. Einem Cuernen Holzhändler verbrannte für 4000 Mark Holz. Ob Personen bei diesem furchterlichen Brande verunglückt sind, konnte noch nicht festgestellt werden, mehrere Personen entrannten mit größter Mühe dem Flammen-tode.

Die Frau eines Bergmanns in Ferne knipfte ihre beiden 6 und 8 Jahre alten Kinder am Thyrsposten auf und ersangte sich dann selbst.

In einem Wahnstillsanfall erschog in der Gemeinde Wahrenen bei Bern der Landwirt Müggel seine Mutter, Frau, seinen vierjährigen Knaben und seine Schwägerin mit einem Revolver. Der Thäter ist sühlig.

Wegen Sittlichkeitsverbrechen wurde gegen den Pfarrer von Solenau bei Wiener-Neustadt, P. Alois Höfling die straf-gerichtliche Verfolgung eingeleitet. Es wurde konstatiert, daß Pfarrer Höfling mit vielen Knaben im Alter von 12 bis 14 Jahren in straf-lichem Verkehre gestanden habe. Wegen den sühligten Verbrechen wurde ein Strafbrief erlassen.

Bei einem schweren Gewitter, das Freitag mittag Belgard und Umgebung heimsuchte, wurden fünf Personen vom Blitze tödtlich getroffen; zwei davon, während sie nebeneinander auf der Straße gingen, eine Person in einer Feldhütte, die anderen beiden einzeln im Felde.

Ein großes Unglück ereignete sich in der Steinkohlengrub-Narowstaja bei Zekaterinenburg. Der Fahrstuhl, auf welchem sich 21 Bergleute befanden, stürzte, da das Seil riß, in die Tiefe. Alle Bergmännchen blieben auf der Stelle tot.

### Letzte Nachrichten.

**Halle.** Die Statuten sind in einen Streit ein-getreten bei denjenigen Firmen, welche ihre Forderungen nicht bewilligten.

**Prag.** Die Wiener Neue Freie Presse meldet zum Volner „Mittwoch“: Das Gutachten der Prager medizinischen Fakultät, auf welches der oberste Gerichtshof die Kassierung des Urteils im Volner Morbpruzsch stützt, geht dahin, es sei ausgeschlossen, daß der Agnes Priga Wirt zum Tode irgend einer Verwendung entzogen worden sei. Das Blut des Körpers sei vielmehr in Kleidern, Haaren, in der Blinische sowie im Körper selbst aufgefunden worden. Das Gutachten bezeichnet die That als **sexuellen Mord**. Wenn die Neue Freie Presse das Gutachten der Prager Fakultät richtig wieder-gibt, so wird der Prozeß, in dem der Jude Hilsner zum Tode verurteilt, zu einem Akt einer so entsetzlichen Leichtfertigkeit, wie man ihn selbst im finsternsten Wägen nicht für möglich halten sollte. Denn in dem Prozeß spielte die „Blutkreuz“ des Leichnams die Hauptrolle, und die lokalen Verze hatten ihr Gutachten wesentlich auf diese Er-scheinung gestützt.

**Paris.** Die Gemeindevorstände in den Provinzen sind, wie die Agence Havas meldet, durchaus zu Gunsten der Republikaner ausgefallen und bedeuten eine Niederlage der Nationalisten. Die Republikaner verloren nirgends Siege und gewannen an vielen Orten neue.

**Brüssel.** Die Anklagekammer hat Sipido, welcher den Mordanschlag auf den Prinzen von Wales machte, wegen Mordversuchs, und die Mitschuldigen Weert, Genot und Meire als Mithelber bzw. Mithschuldige vor die Geschworenen ver-wiesen.

### Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

**Die General-Versammlung** des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, in der hoffentlich endgültig die Diskussion über den Aus-bau der Organisation zum Schluß gelangt, findet am Sonntag, den 13. Mai, vormittags 11 Uhr im Luisenpark statt. Wir machen des-halb heute schon darauf aufmerksam, damit die Mitglieder etwa schon getroffene Dispositionen zum Sonntag ev. wieder rückgängig machen können.

#### Mittwoch, 9. Mai:

- Arbeiter-Gesangsverein „Einigkeit“ Magdeburg. Jeden Mittwoch abend Gesangsstunde im „Bürgerhaus“, Stephansbrücke 38. Darselst Aufnahme neuer Mitglieder.
- Mundharmonika-Verein Concordia, Alte Neustadt. Jeden Mittwoch und Freitag Übungsstunde im Schoppen, Rogäckerstr. 73.
- Musikalischer Vergnügungsverein „Lyra“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Übungsstunde im „Weißen Hirsch“, Friedrichsplatz 4.
- Turnverein „Jahn“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag Turn-abend in der „Herbster Bierhalle“, Schöningerstraße 28.
- Turnverein „Vorwärts“, Sudenburg. Jeden Mittwoch und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichsplatz“.
- Gesangsverein Gemischter Chor, Budau. Jeden Mittwoch abend 8 1/2 Uhr Übungsstunde bei G. Walzer, Klosterbergstraße 5.
- Arbeiter-Gesangsverein Budau. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr, Übungsstunde in Häfeler's Restaurant, Dorothienstr. 19.
- Naturheilverein Obersiedl. Abends 8 Uhr praktische Übungen bei Ehrele.
- Männer-Turnverein Lomsdorf. Jeden Mittwoch und Sonnabend abends von 8-10 Uhr Übungsstunde.
- Männer-Gesangsverein Gr.-Osterleben. Jeden Mittwoch abend Übungs-stunde bei Naale.
- Gesangsverein „Männerchor“, Fernerleben. Jeden Mittwoch abends 8 Uhr Übungsstunde bei Naalich.
- Westerhagen. Männer-Turnverein Westerhagen. Jeden Mittwoch und Sonnabend Turnstunde bei Bräutigam.
- Neuhaldensleben. Turnverein Jahn. Jeden Mittwoch und Sonnabend, abends 8 Uhr, Turnstunde im Dianabad.
- Burg. Gesangsverein „Vorwärts“. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr Übungsstunde bei Zesse.

**Ludwig Schröter**  
Magdeburg, Jakobsstr. 47, empfiehlt:  
in besonders großer Auswahl schöner Muster  
**Tapeten**  
erster deutscher und ausländischer Fabriken, sowie  
der Tapeten-Fabrik Magdeburg zu äusserst  
billigen Preisen. 1188

Möbel, Spiegel und Polsterwaren  
reelle Arbeit, empfiehlt 484  
**C. Dittmar, Tischlermeister**  
Tischlerstraße 26.  
Bei Einkäufen bitten wir unsere  
Beser, sich auf die Volks-  
stimme beziehen zu wollen. 82

Keine nassen Füße mehr überall  
zu haben.  
Mache dein Schuhzeug mit  
**CAVALI**  
wasserdicht, weich und dauerhaft.  
Bestes Lederell. Einziges, bewährtes Mittel.

**Arbeitsnachweis der Gewerkschaften**  
Unentgeltliches Anknuffsbureau  
Geführt: Vormittags 9-1 Uhr, nachmittags 3 1/2-7 1/2 Uhr.  
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.  
Fernsprech-Anschluß 1409.  
Kostenlose Arbeitsvermittlung für Arbeitnehmer und Arbeitgeber beiderlei Geschlechts  
owie kostenlose Auskunft in Sachen der Unfall-, Invaliditäts- und Kranken-  
versicherung, Privatfachen, Armenrecht, Mietsverhältnisse, Dienstboten-, Lehrlings-  
und Lohn- und Arbeitsverhältnisse.  
Gesucht werden:  
Tischler, Maler, Steinmetz, Schuhmacher, Schneider, Klempner, Drechsler, Gelbgießer  
auf Armaturen, Dfenseger, Barbierer, Mädchen für Buchbinderei, Wickelmacherinnen,  
Lehrjunge für Tischerei und Molkerei.  
**Städt. Arbeitsnachweisstelle**  
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5  
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150-2155.  
Männliche Abteilung: 8-12 Uhr vorm. und 3-6 Uhr nachm.  
Weibliche " 10-1 " " 4-7 " "  
Gebührenfreie Vermittlung von männlichem und weiblichem Personal aller Art, wie  
Arbeitern, Hausdienern und Burschen, Handwerker, Dienstboten, Aufwartungen und  
Arbeiterinnen.

# In Geburtstags-geschenken

für Mädchen u. Knaben empfehlen wir:

## Die freie Jugend.

Befehd für die Kinder des Volkes. à Band 75 Pfg.

## Die Jugend.

Eine Schrift zur Unterhaltung und Belehrung für Söhne und Töchter des arbeitenden Volkes. Herausgegeben von Dr. Bruno Wille. Preis 1.25 Mk.

## Hühnerweisheit

- Lust und -Leid.

Von Ida Altmann. Preis 40 Pfg.

## Jugendgrüße.

13 interessante Erzählungen für die Jugend. Mit sechs Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

## Kinder- u. Hausmärchen.

Für die Jugend gesammelt durch die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm. Mit feinen Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

## Kindergarten.

16 schöne Erzählungen und Sagen für die Jugend gesammelt von Joh. Gräfe. Mit feinen Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

## Die treuen Geschwister

und andere Erzählungen für Mädchen von Emma Nuprecht. Mit feinen Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

## Am Wegesrand.

Erzählungen für die Jugend von Stein u. A. Mit fünf Farbendruckbildern und Abbildungen. Preis 1.50 Mk.

## Pensionsgeschichten.

Für Mädchen erzählt von Elise Hofmann u. A. Mit sechs Farbendruckbildern. Preis 1.50 Mk.

## Robinsonaden.

Jagdgeschichten aus allen Erdteilen von F. A. W. Brecht. Mit Farbendruckbildern u. Abbildungen. Preis 1.50 Mk.

## J. H. Campe's Robinson Crusoe.

Für die Jugend neu bearbeitet von Oskar Mülius. Mit zahlreichen Illustrationen in Farbendruck und Holzschnitt von Max Flaschar. Preis 1.50 Mk.

## Der See Freibenter.

Von W. Carl Russell. Eleganter Leinenband. Preis 2.00 Mk.

## Nansen's Erfolge.

Allgemein fäglich dargestellt von Eugen von Engberg. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis 2.50 Mk.

Sämtliche Bücher sind stets vorrätig in der

## Buchhandlung Volksstimme

Jakobsstraße 49.

Jeder erhält Kredit in Magdeburgs Möbel- und Waren-Kredit-Geschäft.

Mein Möbel- und Polsterwaren-Lager zur Ergänzung einzelner Möbelstücke, wie auch zur vollständigen Neuerrichtung ist reichhaltig sortiert und empfehle daher, wer sich der Annehmlichkeit teilhaftig machen will, 1255

## Möbel auf Abzahlung

ebenso billig zu kaufen wie gegen bar, vertrauensvoll an Magdeburgs großen Abzahlungs-Bazar von S. Osswald, Magdeburg, nur Alte Ulrichstraße 14 I., vis-à-vis der Ulrichskirche zu wenden. Besonders empfehlenswert für

## Braut-Ausstattungen

Bettstellen und Matratzen, Schränke, Vertikows, Nachttische, Waschtische, echt und lackiert, Spiegel, Tische und Stühle, Sophas, Divans und Plüschgarnituren.

Große Auswahl Kinderwagen, Gardinen u. Teppiche.

Anzüge, Ueberzieher, Hosen und Westen, Arbeiterjacken etc.

Regenmäntel, Mädchenmäntel Sommer-Jackets und Kragen etc.

Kleiderstoffe, Bettzeuge, Stiefel, Hüte und Schirme sowie sämtliche Manufakturwaren.

## Fahrräder, erstklassige Fabrikate.

Anzahlung ein kleiner Teil. Abzahlung nach Uebereinkommen von 1 Mk. an.

**Kunden und Beamte** auch ohne Anzahlung.

**S. Osswald, Möbel- u. Waren-Kredit-Geschäft,**

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 14, I., vis-à-vis der Ulrichskirche.

# Möbel

# auf

# Abzahlung.

Beamte erhalten eventl. auch Kredit nach ausserhalb ohne Anzahlung.

## Jakobsstr. 38 Ausverkauf Jakobstr. 38

der aus dem **Nachlass-Konkurs** herrührenden H36

## Gold-, Silber-, Granat-, Korallen- etc. Waren

zu herabgesetzten Preisen.

Jakobsstr. 38 **Wwe. Meinecke.**

Sie sparen viel Geld!

beim Verbrauch von

# COLOMBA

à Pfd. 75 Pfg.

und haben stets eine tadellos frisch schmeckende Eischbutter!

## Inserate

und Abonnements auf die **Volksstimme** sowie

Bestellungen auf sämtliche Modereitungen, Journale und Schriften nimmt stets entgegen

**August Kassner** Kolporteur Klosterstraße 15/16.

## Gesundheits- od. Monatsbinden

1 Dbd. im Paket 1 Mk., Gürtel dazu 50 Pf., **Frigator** mit allem Zubehör 1.50, **Gummi- und Zinn-Druckspritzen** 3 Mk., **Chr. u. Nasensprizen** 15 Pf., **Klystiersprizen** 50 Pf., **Trichterschlauch-Binden** 15 Pf., **email. Stechbecken** mit Deckel 3 Mk., **praktische Damen-Leibbinden** 4 Mk., **Ferren-Leibbinden** 1.75 Mk., **Thermometer für Zimmer** 35 Pf., **Bader** 40 Pf., **Fieber** 1.50 Mk. Großes Lager stets passender **Gruchbänder**, **Luft- und Wasserkränze**. 1277

**Rud. Brüning,** Magdeburg-Buckau

Schönebeckerstr. 21, schrägüber d. Kirche. Auf eine volle Mark gebe 5 Proz. Rabatt in bar.

## Der Kanarienvogel

in gesunden und kranken Tagen. Seine Behandlung, Zucht u. Pflege. Von A. Berger.

Preis nur 1 Mark. Zu haben in der **Buchhandlung Volksstimme** 49 Jakobstraße 49.

## Johannis

bergstraße 5 werden Uhren zu folgenden Preisen repariert. Eine neue Feder 1.75 Mk., Uhr reinigen 1 Mk., größere Reparaturen zu jedem annehmbaren Preise. Die geehrten Leser dieses Blattes erhalten bei Abgabe von Reparaturen einen Wetter-Barometer umsonst. 1088

## M. Heinecke

Uhrmacher — Geschäft gegründet 1840. —

## Tapeten

große Auswahl, sehr billig, bei **Fritz Prager** Ductan, Schönebeckerstraße Nr. 24, Wilhelmstadt, Gr. Diesdorferstr. 31, Ecke Annsstraße. 894

Ein 4räd. fast neuer Kinderwagen zu verkaufen Lüneburgerstraße 21, h. pt.

2 Plüsch-Divane, billiger wie bei jedem Händler, zu verk. Duct., Felsstr. 18, pt. 1.

**Regina-Fahrräder.** Goldene Medaille Verkaufsstelle: Große Münzstraße 9.

**Strümpfe** in schwarz und leberfarbig, anerkannt billig, empfiehlt **Bazar Magdeburg** Jakob- und Petersstraße-Ecke. Filialen: Ductan, Thienstraße 1, Wilhelmstadt, Annsstraße 2.

**Junge Kanarienvogelweibchen** 1276 kaufe fortwährend zum höchsten Preise. **J. Tischler, Annsstr. 25.**

Unscheinend **unheilbare Krankheiten** werden mit anerkannt bestem Erfolge behandelt durch

**Visser, homöopathischer Prakt.** Magdeburg, Jakobstr. 3. Sprechstunden v. 11-4 Uhr; Donnerstags keine Sprechstunden. 1214

**Zähne** künstl. von der billigsten bis zur feinsten Ausführung. Zahnziehen u. Nachgas etc. **Buckau Rud. Barfels** Schönebeckerstr. 29/30 Ecke Gärtnerstraße.

**Zahnschmerz** hohler Zähne beseitigt sicher sofort **Kropp's Zahnwatte** (20% Carvaerolwatte) à Fl. 50 Pf. nur echt zu haben in allen Apotheken und Drogerien. Nimm nichts anderes, nur **Kropp** allein ist sicher wirksam. 24

## Nebenverdienst

können sich Personen jeden Standes durch Aufnahme von Versicherungen aller Art in Magdeburg verschaffen. Adressen werden auf Wunsch geliefert. 1269

**H. Spiegel, Marktstr. 1.**

## Gesellschaftshaus „Zur Krone“

Erlaube mir, meinen Garten, sowie zwei verdeckte Regelbahnen in empfehlende Erinnerung zu bringen. — Kaffee wird aufgebracht. — **H. Spröde.**

Krankenkassen- u. Unfallversicherungsanträge werden iachgemäß bearbeitet. Notekbstr. 22

**Mittwoch: Vierstuppe, Goulasch und Kartoffelbrei.**

Donnerstag: Apfelsuppe, Polnischen Haler und Schmorlohl, Salzkartoffeln. Freitag: Rübelsuppe, Kalbfleisch mit hoch Sauce und Bouillonreis. Sonnabend: Gemüsesuppe, Rindfleisch und Behanellkartoffeln.

**Frau Thiele, Hebammen** wohnhaft jent. Zimmermannstr. 5, v. 1 Tr. 1501

\* Unkündiges Logis für 2 junge Leute Lauenzienstraße 3, erster Hof, 1. part. \* Anst. Logis, nach vorn, für 3 Mann sofort Schifferstraße 4, v. 1 Tr. \* Febl. Logis Neuhaldenslebenstr. 11, v. 2 Tr. \* Logis f. 2 junge Leute Michaelisstr. 30

## Cirkus-Sommer-Theater.

heute Mittwoch: **Entree 20 Pf.** gegen Vorzugskarte egl. städtischer Billetsteuer.

**15 neue 15** Programm-Nummern.

Statt besonderer Meldung. Sonntag früh 3 Uhr entschließt sanft nach kurzen Krankenlager meine liebe Frau, Tochter und Schwägerin **Anna Klaus** geb. Genthe.

Um stillen Beileid bitten 500 **Otto Klaus, Familie Genthe.** Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 3 1/2 Uhr vom Trauerhause, Fabrikstr. 7 aus statt.

Den Mitgliedern der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter, Filiale Sudenburg, zur Nachricht, daß unser Mitglied

**Franz Gebhardt** am Sonntag abend an der Lungenschwindsucht sanft entschlafen ist. Möge ihm die Erde leicht sein! Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 5 Uhr von der Halle des neuen Sudenburger Kirchhofes aus statt. Um rege Beteiligung ersucht **W. Bernstein.**

## Von der Pariser Weltausstellung.

(Nachdruck verboten.)

### 4. Die Fehe gegen die Ausstellung. — Wir wandern weiter.

S. Paris, 3. Mai 1900.

Unsere Leser sind bereits davon unterrichtet, daß sich in den letzten Tagen zwei schwere Unglücksfälle auf der Ausstellung ereignet haben. Der letzte Sonntag, ein wunderschöner Frühlingstag, hatte ungezählte Scharen von frohen und schaulustigen Menschen nach der Ausstellung gelockt. Da wurde plötzlich in der vierten Stunde des Nachmittags die Freude jäh in schmerzliche Trauer verwandelt. An der äußeren Umzäunung war die Verbindungsbrücke zwischen zwei Schaugebäuden zusammengestürzt und hatte eine große Zahl von Menschen unter ihren Trümmern begraben. Ein Schrei des Entsetzens durchhallte die Menge, alles drängte nach der Unglücksstätte, um zu sehen und zu helfen. Die schnell eilende Fama hatte natürlich, wie immer in solchen Fällen, den Thatsbestand ins Riesenhafte übertrieben, aber immerhin war das Unglück schrecklich groß: 9 Tote hat man aus dem Gemüw von Trümmern und Schutt herausgezogen, zahlreiche Verwundete liegen noch heute in den Spitalern. Und am folgenden Tage schon wieder ein Unglück! Hier fleißige Arbeiter, die bei der Dekoration des Festsaals auf einem Sängegerüst beschäftigt waren, stürzten aus der graufigen Höhe von fast 20 Metern herab und zerschmetterten sich die Glieder; zwei blieben auf der Stelle tot, einer starb noch am Abend desselben Tages und der vierte liegt, grauhaft verstümmelt und ein Krüppel für sein ganzes Leben, schwer darnieder. Es ist natürlich, daß sich nicht nur das innigste Mitgefühl mit diesen armen Toten und Verletzten regt: die verantwortlichen Personen müssen zur strengen Rechenschaft gezogen werden und frevelhaftes Spiel mit Menschenleben spielen, — so verlangt es nicht nur das Gesetz, sondern auch das Gewissen, das hier einmal mit dem Gesetz in Einklang steht. Aber ekelerregend und widerlich ist die Art, wie die französischen Reaktionsäre diese beklagenswerten Zufälle politisch zu fruktifizieren suchen. Alle die wilden Forderungen, die es auf den Sturz der Republik abgesehen haben, die Fanatiker der roten Hoje und des Weißwedels stürzen sich wie eine Meute hungriger Wölfe auf diese Unfälle, zerren sozusagen die Leichen aus den kaum geschlossenen Gräbern, um gegen die Ausstellung, d. h. gegen die Regierung und in Wahrheit gegen die republikanische Staatsverfassung zu wüten. Diese bei den absurdsten Gelegenheiten beständig wiederholten Versuche der Monarchisten und anderer Reaktionsäre, die auf den Staatsstreich hindrängen, zeigen, daß diese Leute heute das französische Proletariat doch noch nicht als die Macht respektieren, die es tatsächlich darstellt: erst wenn das französische sozialistische Proletariat wirklich geeint ist, wird es diesen Herrschaften klar machen, daß sie bei einem Staatsstreich, der naturgemäß dem Proletariat seine Rechte verkümmern würde, nicht mehr auf Erfolg zu rechnen haben. Gemeinname Gefahr wird das Einigkeits- und Zusammengehörigkeitsgefühl erwecken und stärken, das heute unseren französischen Genossen leider vielfach noch abgeht. Der Feldzug der Reaktionsäre gegen die Ausstellung mit seinem offen eingestandenem politischen Zweck ist zu charakteristisch, als daß wir ihn hier hätten können übergehen; da er aber wohl ohne jeden nachhaltigen Eindruck bleiben wird, so wollen auch wir endlich unsere Wanderung durch die verschiedenen Teile der Ausstellung wieder aufnehmen.

Durch Gruppe 9, die der Jagd und dem Fischfang gewidmet ist, können wir rasch hindurchgehen: Fasenerbraten, Wildschweinskeulen, Fasenerbrüste, indische Vogelnecker, russischer Kaviar, Wärenschnitten, Weinbergsschnecken und Forellen sind ja doch Sachen, die der Proletarier nur vom Hörensagen kennt. Auch fehlt wohl fast allen von uns das Verständnis für die Vergnüglichkeiten der Jagd, mindestens für jene massenhafte, sportmäßig betriebene Abschachtungen zusammengetriebenen Wildes, die an manchen Orten von reichen Liebhabern gepflegt wird. Ohne in ungerichtetem Sentimentalitäten zu verfallen, kann man doch derartige „Triumphe“ von ganzer Seele verabscheuen. Eine Jagdausstellung in Paris erweckt übrigens immerhin allerdings nützliche historische Erinnerungen. Die französischen Könige pflegten bekanntlich mit einer Art von Wollust diesen Sport. Während die Bauern, die kleinen Leute und die Arbeiter Hungers starben, buchstäblich Hungers, war es ihnen bei Todesstrafe verboten, das Wild abzuschießen, ja auch nur zu belästigen, das ihre Acker überweidete und sich an den Früchten ihrer Hände Arbeit mästete. Hungertod oder Tod unter den Peitschenhieben eines „großen Herrn“ eine angenehme Wahl für wahr! In den Geschichtsbüchern kann man nachlesen, wie die armen Beknechteten und Ausgebeuteten damals vor den Jüngern des heiligen Hubertus zitterten. Aber als die Zeit erfüllt war, da drehte das Volk den Spieß um und vergnügte sich an einer Haß auf die Privilegierten, die nur zu wohl erklärlich ist aus der namenlosen Erbitterung, die sich durch Jahrhunderte hindurch in den Gemütern dieser Beknechteten und Geschundenen festgefressen hatte. Edles Wild wurde damals in den Wäldern Frankreichs gejagt, sogar der König, der Jäger Oberster, der zum gemeinen Vaterlandsverrat gegriffen, um seinen armseligen Thron zu retten, mußte seinen Kopf hergeben, er, der so oft und so gern in den Wäldern von Rambouillet und Fontainebleau jagte, auch damals noch, als schon die Donner der Revolution dumpf grollend aus Paris zu dem feenhaften Palaste von Versailles herüber tönten. Es wäre dem gekrönten Tropf vielleicht besser bekommen, wenn er sich mehr um die Not seines Volkes, als um die Pflege seiner Hirsche gekümmert hätte. . . . Ja, eine Jagdausstellung in Paris weckt allerhand eigentümliche Erinnerungen!

Man hat die soziale Frage eine Magenfrage genannt. An der theoretisch vollkommen genügenden Lösung dieser Frage kann niemand zweifeln, der die Nahrungsmittelausstellung — Gruppe 10 — durchwandert. Es ist erstaunlich, wie weit es die Menschheit in der Zubereitung ihrer animalischen und vegetabilischen Nahrung in unserem Jahrhundert gebracht hat. Nur das Problem der besseren Verteilung bleibt uns Sozialisten eigentlich zu lösen übrig, den Hunger könnten wir mit der heutigen Produktion bereits bannen. Was die Augen der Beschauer am meisten auf sich lenkt, sind die Maschinen, Einrichtungen und Methoden der Konservierung von Nahrungsmitteln, die in den letzten Jahren einen ungeahnten Aufschwung genommen hat. Gefriermaschinen, Kältemaschinen und derartige Hilfsmittel hatte man schon auf der Ausstellung von 1889 gezeigt, aber die seither gemachten Fortschritte stellen alles früher Geleistete vollkommen in Schatten. Nachdem Tellier im Jahre 1870 ein Verfahren zum Transport von Fleisch im gefrorenen Zustande erdacht hatte, sind die fremden Länder und Erdteile immer mehr zur Nahrungsversorgung Europas herangezogen worden. 1881 führte z. B. England 17 275 gefrorene

Hamme — zumeist aus Australien — ein; im Jahre 1889 bereits 1 970 000 und jetzt ein Vielfaches dieser enormen Ziffer. Ebenso ist es mit dem in Gefäßen konservierten Fleisch und Gemüse. Die primitiven Methoden der Konservierung, das Dörren, das Salzen und das Räuchern sind mehr und mehr ersetzt worden durch bessere Verfahren; heute konserviert man die meisten Nahrungsmittel nach Verfahren von Appert und Fartier dadurch, daß man sie in luftdicht geschlossene Büchsen packt und darin kocht. Ganz neue Industriezweige sind entstanden, um die nötigen Büchsen, Schachteln, Töpfe usw. zu liefern. Welche Revolution in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit die europäische Küche durchmachte, kann man daraus ersehen, daß das allbekannte Liebig'sche Fleischextrakt kaum länger als ein Menschenalter existiert; auf der Pariser Weltausstellung von 1867 wurde es zum erstenmal gezeigt. Heute kann man sich für verhältnismäßig wenig Geld in irgend einem Dörfchen Deutschlands die Gemüse aller Zonen mit Leichtigkeit verschaffen — leider fehlt allerdings auch dies wenige Geld zumeist unserem Volke, und die raffigierigen Agrarier sind drauf und dran, die Einfuhr fremden Fleisches in die Grenzen unseres Vaterlandes ganz unmöglich zu machen, um so auf neue Gelegenheiten zu ungeheuerlichen Raubzügen auf die Taschen der Konsumenten zu haben. Gesunde, genügende und abwechslungsreiche Nahrung jedem Volksgenossen zu verschaffen, das sollte die erste Aufgabe jeder vernünftig organisierten Gesellschaft sein; zu unserer heutigen „gottgewollten Ordnung“ gehört aber offenbar der Nahrungsmittelwucher als notwendiger Bestandteil! Neben dem Fleisch das Mehl! Bei der Betrachtung der Mehlproduktion leuchten so recht die Vorteile eines geordneten und modernen Großbetriebs ein; die Landmüller haben gewiß ihr bestes und schönstes Mehl nach Paris geschickt, aber es sieht grob, unklar und unsauber aus neben den Produkten der gewaltigen neuen Walzermüllern. 1878 hat die Ausstellung des schönen ungarischen Mehles eine förmliche Revolution in der französischen Mühlenindustrie hervorgerufen: von 150 Ausstellern macht heute nur noch ein einziger mit Mischsteinen, alle anderen mit modernen Walzen.

Die Ausstellung der Weine, Liqueure und anderer alkoholischer Getränke würde man mit mehr Freude betrachten können, wenn nicht gerade in Frankreich die Pest des Alkoholismus in den letzten Jahren einen geradezu beängstigenden Umfang angenommen hätte. Die Ursachen brauchen wir unseren Lesern nicht auseinanderzusetzen, sie sind ihnen bekannt, aber die Wirkungen dürfen gerade wir Sozialisten auch nicht verhehlen. Bei der Betrachtung der sozialen Abteilung der Ausstellung werden wir Gelegenheit finden, auf diese Frage noch zurückzukommen. —

## Soziale Bewegung.

Zur Beilegung des Färberstreiks in Oberfeld waren vor einigen Tagen Verhandlungen vor der Barmer Handelskammer eingeleitet, die jedoch erfolglos verliefen. Die Unternehmer brachen die Verhandlungen ab und wiesen jede weitere Vermittelung zur Beilegung des Streiks zurück. Diese scharfe Ablehnung der Unternehmer deutet auf einen längeren Widerstand gegen die Arbeiterforderungen und bedarf es deshalb einer hilfreichen Unterstützung der Ausständigen. —

Die Hamburger Grobbäcker haben in einer sehr schnell zum Abschluß gekommenen Lohnbewegung die Einführung eines Minimallohnes von 24 Mark pro Woche,

## Fenilleton.

### Der Millionenbauer.

Von Max Kreber.

(70. Fortsetzung.)

Frau Köpffe mußte in der That so ziemlich alles; nur hatte ihr Neffe sich gehütet, im Einverständnis mit seinem Onkel, seiner Braut gegenüber das Lokal näher zu bezeichnen. Und so nahmen Mutter und Töchter an, Hedenstett sei mit einer Dame vom Theater irgendwo eingekehrt und von Köpffe und Zahn gesehen worden. Und daraus habe sich dann das andere entsponnen.

„Man wird wie gewöhnlich die Geschichte übertrieben haben,“ sagte Marie, die durch die Ruhe ihres Mannes und seinen kurzen Abschied sehr eingeschüchtert war. Zum ersten Mal während ihrer Ehe zeigte sie rote Augen. Außerdem war sie ärgerlich, daß Henriette ihr Versprechen, vorläufig zu schweigen, nicht gehalten hatte. „Es war nicht recht von Dir, ihn an Euer Entgegenkommen zu erinnern. Es lag doch niemand mehr an dieser Heirat als Dir.“

„So. Und Dir wohl nicht? Du warst es doch, die hundert Mal erklärte, keinen andern nehmen zu wollen. . . . Übrigens finde ich es sonderbar, daß Du so plötzlich seine Partei wieder nimmst. Unterwegs warst Du ganz anderer Meinung.“ Ihr Gesicht hatte sich gerötet. Sie war der Ansicht, es nur gut zu meinen. Durch den Widerspruch ihrer Tochter fühlte sie sich beleidigt. Es fehlte nicht viel und sie hätte ihre Natur, die durch diese Umgebung hier bisher in Schranken gehalten worden war, zum Durchbruch kommen lassen.

„Nun ja — ich war empört darüber. Jede Frau wird es sein, wenn sie sich hintergangen sieht. Er ist doch mein Mann, dem ich mehr glauben muß als Euch. Er ist ja noch garnicht zur Verteidigung gekommen, und wenn sich die Sache so verhält —“

„Si, sieh einmal an!“ unterbrach Henriette sie heftig.

„Das ist ja recht nett! Also legst Du auf meine Worte auch keinen Wert. Früher sprichst Du ganz anders. Wer war es denn, der stets auf Deiner Seite stand, der Dich in allem unterstützte, der sich tagtäglich von Deinem Vater auszanken lassen mußte, nur, um Dich glücklich zu machen? Ich, ich ganz allein! Ohne mich wäre die Heirat nicht zu stande gekommen. Wenn ich nicht gewesen wäre, hieße Dein Mann heute noch Herr von Habenicht's.“

„Aber ich kenne Dich garnicht wieder Mama. Sonst hast Du immer auf Hugos Seite gestanden, konntest ihn nicht genug loben, fandest ihn nett und charmant, und nun auf einmal möchtest Du ihn verdammen. Das muß doch einen tieferen Grund haben.“

Dieser Gesinnungswechsel Frau Köpffens war allerdings auf eine bestimmte Ursache zurückzuführen. Seitdem ihr Mann das Pector im Hause führte, und zwar mit einer Zäsigkeit, die sie ihm niemals zugetraut hätte, war sie sehr kleinmütig geworden, wie alle Naturen, die sich jahrelang ans Herrschen gewöhnt hatten, und denen unerwartet ein Hindernis entgegengesetzt wurde, an dem sie aber strauchelten. Sie fand ihre Stellung erschüttert, war im geheimen wütend darüber, vermochte aber nichts dagegen zu thun, denn Hans lehrte ihr einfach den Rücken zu, sobald sie ihn „ankragte“, wie er zu sagen pflegte. Sie ballte die Hände, aber sein Gleichmut blieb die Waffe, mit der er sie bezwang. Zuletzt fehlten ihr die Worte, und sie verzichtete von selbst auf jede Auseinandersetzung, da sie sich keinen Erfolg versprach. Das Schlimmste war, daß man bald im ganzen Hause wußte, wie es zwischen Mann und Frau stand. Die Diensthöten, die früher unter Henriettes Zorn viel zu leiden hatten, gaben es ziemlich unverblümt zu verstehen, wie angenehm ihnen das neue Regiment sei. Und selbst Anna fühlte sich plötzlich noch mehr zu ihrem Vater hingezogen, als es vordem der Fall gewesen war. Am offensten trat Friß hervor. Er stand in allen Dingen auf seines Onkels Seite, gab ihm immer Recht und zwar so, daß jeder es hören mußte; er sprach stets „wir“, wenn von irgend einer Familienangelegen-

heit die Rede war. Seit gestern, wo er öffentlich für seinen Onkel eingetreten war, kam er sich noch bedeutender vor, und als Köpffe heute in aller Frühe ein paar Worte „über den Herrn Schwiegerjohn da unten“ gebrachte, lachte er sogar in Gegenwart Henriettes ganz laut, ohne daß diese den Mut gefunden hätte, etwas darauf zu erwidern. Soweit war es schon gekommen!

Alles das erwähnte Henriette jetzt mit einer Vertraulichkeit, die sie nur der Ältesten gegenüber stets an den Tag gelegt hatte. „Und wem habe ich das alles zu verdanken? Deinem Manne,“ sagte sie ruhiger, nachdem sie eine Weile außer Atem hintereinander gesprochen hatte. „Und da findest Du nicht einmal eine Menderung in meinem Benehmen erklärlich! Es muß anders werden, ich muß mich ganz von Euch zurückziehen — vorläufig wenigstens. Ober ich halte es zu Hause nicht mehr aus. Um jeden Groschen muß ich förmlich betteln. Sein Haß ist unbezähmbar und er richtet sich ebenso gegen Dich wie gegen mich. . . . Am schändlichsten findet er es, daß Dein Mann rein von dem Gelde leben will, ohne irgend etwas zu thun. Er sollte erst von den hunderttausend Mark wissen! Das hat mich eigentlich am meisten auf andere Gedanken gebracht. Das ist ja geradezu Diebstahl an Dir. . . . Haben die Alten endlich das Geld genommen? Du weißt es nicht? Nun, wer kann wissen — vielleicht war es zuerst nur Verstellung — Dir gegenüber! Du bist noch zu unerfahren, zu leichtgläubig. . . . Ist das eine Manier von diesen Leuten, so zu thun, als existierst Du nicht für sie? Aufgeblähenheit ist es, weiter nichts. Wie soll das in der Zukunft werden! Ach ja — jetzt wollte ich, Du wärest noch bei uns.“

Marie war traurig gestimmt, und auch beim Frühstück veränderte sich ihre Miene nicht. Sie berührte die Speisen kaum, während Henriette ihren guten Appetit zeigte, den sie niemals verleugnete. „Das hilft nun nichts, mein Kind. . . . leben muß der Mensch. Diese Gänseleberpastete ist vorzüglich. So ist doch nur,“ sagte sie mit vollen Backen.

(Fortsetzung folgt.)

Bezahlung der Ueberstunden mit 50 Pfg., Verhütung des von den Arbeitern geleiteten Arbeitsnachweises, Wegfall des Kost- und Logiswesens, wo solches noch bestand, sowie eine Reihe anderer Vergünstigungen durchgesetzt. Ueber 127 kleinere Bäckereien mit 182 Gesellen ist die Sperre verhängt, während ungefähr 300 Gesellen zu den neuen Bedingungen arbeiten.

**Zwölfjährige Forstarbeiter.** Aus Konig wird der Volks-Beitrag geschrieben: Infolge der Sachsenderei, die doch bloß eine Folge der in Ostelbien üblichen niedrigen Löhne ist, ist es dem Forstfiskus nicht möglich, die erforderliche Zahl von Arbeitern zu den Waldarbeiten, speziell zu den Anpflanzungen auf den in den letzten Jahren angekauften Debländereten zu gewinnen. Nun hat der Kultusminister gestattet, daß zu solchen Arbeiten Schulkinder von zwölf Jahren an herangezogen werden können. Die Kinder sind auf zwei Wochen vom Schulbesuch befreit. Der Forstfiskus hat dabei gleichzeitig den Vorteil billiger Arbeitskräfte. Und die Schule hat auf 14 Tage das Nachsehen.

**Kohlenwucher.** In Dresden sind dieser Tage etwa 200 Vertreter der Grenzindustrie des Handelskammerbezirks zusammen gewesen, um über Maßnahmen gegen den Kohlenwucher zu beraten, der von den böhmischen Grubenbaronen gestiftet wird. Dabei wurden Neben gehalten und Thatsachen zur Sprache gebracht, die einen außerordentlich anstrengenden Charakter tragen. So wies Herr Bunzenberger, Direktor einer Zellstoffabrik, darauf hin, daß die Verteuerung der böhmischen Kohle 6 bis 8 Mal mehr betrage, als eine solche etwa durch den Streik gerechtfertigt werden könnte. Die Werksbesitzer geben das auch ohne weiteres zu mit dem lakonischen Bemerkten, daß sie ganz einfach die Situation in Bezug auf Angebot und Nachfrage nach Kräften ausnützten. Wenn man jetzt wegen Abschlüssen für das nächste Jahr frage, würde man verträglich, im August oder September noch einmal nachfragen. Das ist sehr schlau, weil um diese Zeit durch die Zuckerkonjunktur die Nachfrage wieder stark sein und den Preis in die Höhe treiben werde. Aber nicht nur die Preise, sondern auch die Bezugsbedingungen seien ganz unerhörte. Mit der Streikklausel werde ein unglaublicher Mißbrauch getrieben. Ja, man verlange sogar das Recht, bei einer etwaigen Verkürzung der Arbeitszeit die Lieferungsverträge aufzuheben und neue Preise zu machen. — Herr Direktor Hoehsch-Hedenau führte an, daß die Regierung zwei Vertreter während der Kohlennot nach dem Rhein geschickt habe, daß aber auch diese nichts gegen das Syndikat auszurichten im Stande gewesen seien. **Unter der Streikklausel leide die ganze Industrie,** sie sei beim böhmischen Streik in der rigorossten Weise gehandhabt worden. Die Kohlenkonsumenten seien direkt belogen worden. Man habe ihnen die Erhöhung der Arbeitslöhne als eine Thatsache, als daran noch gar nicht zu denken war, wie sich nachdem herausgestellt hat, hingestellt. Durch diese Darstellungen aus gewiß unverdächtigem Munde wird erst die ganze Brutalität ins rechte Licht gesetzt, die die böhmischen Kohlenkapitalisten gegen die armen Grubenklaven ausüben. Sie werden geknechtet und in härtester Frohn gehalten für einen Hungerlohn. Als sie die Dual nicht länger zu tragen vermochten und sich gegen ihre Bedrücker auflehnten, da riefen diese die Staatsgewalt zu Hilfe an und diese Hilfe ward ihnen dann im reichsten Maße zu teil. Die hungernden Sklaven mußten wieder in die Grube zurückkehren, mit fast leeren Händen. Die sogenannte Lohnerhöhung wird für die meisten eine leere Redensart bleiben. Die Unternehmer aber erklären Mühl, sie nützen die Situation aus, um soviel zusammenzuräubern als irgend möglich, um zu den Millionen neue Millionen hinzuzuraffen. Für den Arbeiter Säbel und Flinte und Zuchthaus, wenn er einen Groschen täglich mehr verlangt; der Unternehmer — nützt die Situation aus. Das konstataren Unternehmer von den böhmischen Grubenbaronen. Ist es bei den sächsischen anders? Ist es nicht vielmehr allgemein so bei allen Unternehmern und bei allen Arbeitern? —

### Kleines Feuilleton.

**Ein neuer Frauen-Erwerbszweig.** Den Frauen, die darauf angewiesen sind, ihren Unterhalt zu verdienen, hat sich in England ein neuer Berufszweig, der bisher fast nur von Männern ausgeübt wurde, erschlossen. Die Berliner Morgenzeitung berichtet darüber: Manche Hausfrau besitzt große Geschicklichkeit im Fabrizieren von Pralineen, Marzipan etc., doch ist noch keine Mutter, die um die Zukunft ihrer Tochter besorgt ist, auf den Gedanken gekommen, das heranwachsende Mädchen Konditorin werden zu lassen. Man hielt gerade diese Beschäftigung vielleicht nicht für „sehr“ genug und ließ das Fräulein lieber Gouvernante, Klavierlehrerin, Comptoiristin oder Verkäuferin werden. Von allen diesen und noch einer großen Anzahl anderer weiblicher Berufsarten ist aber keine so angenehm und einträglich wie die der **Bäckerei**, vorausgesetzt, daß die Betreffende ihre Sache versteht und selbst ein kleines Geschäft beginnt. Feinleis des Kanals sind die Frauen jetzt so weit, das Herstellen der wirklich guten Zuckerdarben als ein Studium zu betreiben, und der Erfolg, den sie bereits zu verzeichnen haben, giebt ihnen keinen Grund zur Unzufriedenheit. Die Bahndruckerin auf diesem neuen Wege zur Begründung einer Existenz für alleinlebende Mädchen und Frauen ist merkwürdigerweise die Präsidentin des Vereins Kunst- und Musik-studierender Damen in London. Viele ihrer Kunststüngerinnen beschäftigen sich nebenbei zum Vergnügen mit der Fabrikation ihres Lieblingskonfekts, eine nicht geringe Anzahl angehender Musikerinnen aber, die zur Einsicht kamen, daß ihr Talent zur Tonkunst sie nicht zu besonderen Hoffnungen auf eine glänzende Zukunft berechtigte, haben kurz entschlossen umgestellt und treten jetzt tapfer in aromatisch duftenden süßen Teigmassen herum. Es sind spezielle Kurse eingerichtet, in denen die durchaus den Namen Kunst verdienende Fabrikation der besten französischen und amerikanischen Konfitteren von Grund auf gelehrt wird. Die notwendigen Utensilien in Gestalt von Pfannen, Formhölzern und dergleichen hat die Vorsteherin des „Grosvenor-Art-Studio“ aus Paris kommen lassen; doch werden diese Gegenstände nun von den Töchterinnen der Kunststüngerinnen in South Kensington angefertigt. Zu den Frauen, die sich gegenwärtig mit Vorliebe dieser neuen Berufsart zuwenden, gehören hauptsächlich Gouvernanten im Alter von 30 bis 40 Jahren. In jahrelanger Ausübung ihrer nervenanstrengenden Thätigkeit haben die bedauernswerten Wesen Gesundheit und Lebensfreudigkeit verloren und, von dem sehnlichen Wunsche erfüllt, sich ein bescheidenes Heim zu gründen, wenden sie sich an die Vereinspräsidentin Miß Fendler Moody um Rat. Mit Freuden ergreifen die meisten den Beruf der Zuckerbäckerei. Miß Moody ist der Ansicht, daß gerade Erzieherinnen, die lange in vornehmen Häusern gelebt haben, sich am besten zu der ebensoviel Geschicklichkeit, wie peinlichste Sauberkeit erfordernden Her-

**Der kooperative Arbeitsvertrag im Baugewerbe** ist geschlossen. Wie bekannt, waren vom Centralverband der Maurer mit dem Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe Verhandlungen eingeleitet, die eine Norm schaffen wollten, in welcher Weise bei Lohnunterschieden Verhandlungen geführt und Vereinbarungen getroffen werden sollten. Die Organisation der Unternehmer hat nunmehr folgende Antwort erteilt:

Berlin, den 21. April 1900.  
Dem Vorstande wird auf das Schreiben vom 14. v. Mts. ergehenst erwidert, daß von den in diesem aufgeführten Grundzügen, die nach der dortigen Ansicht als Unterlage für die Anbahnung weiterer Schritte zur event. Herbeiführung des Abschlusses kooperativer Arbeitsverträge zwischen den beiderseitigen Organisationen dienen könnten, Kenntnis genommen ist.  
In weitgehender Übereinstimmung innerhalb des Bundesvorstandes über diese Frage ist man zu der Ueberzeugung gekommen, daß es sich mit Rücksicht auf die sehr verschiedenartigen Verhältnisse im Baugewerbe innerhalb Deutschlands, auf die bisher noch häufig auftretenden gegenteiligen Ansichten über die Möglichkeit eines Vorgehens nach der angebotenen Richtung, aber auch auf Grund der gemachten Erfahrungen in der Mehrzahl von Städten, in denen derartige Vereinbarungen bereits getroffen sind, vorläufig nicht empfiehlt, die dort bereits angeregt Frage durch den Vorstand des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe weiter zu verfolgen.

Es soll zunächst die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung, speziell im Baugewerbe, ferner die Entwicklung und der Ausbau des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe beobachtet und weitere Erfahrungen in denjenigen Orten gesammelt werden, wo Vereinbarungen im Sinne dieses Schreibens bereits bestehen. Hierdurch wird sich eine Klärung der Ansichten innerhalb der leitenden Kreise im Baugewerbe nach der einen oder andern Richtung herausbilden, welche für die weitere Behandlung der im Auge zu behaltenden Frage ausschlaggebend sein wird. Hochachtungsvoll  
Der Vorstand  
des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe.  
Friedrich.

Die Ablehnung war vorauszusehen, denn dies seiner Zeit an den Centralverband der Maurer gerichtete Schreiben des Arbeitgeberbundes, in dem eine Geneigtheit zu Tarifvereinbarung in Aussicht gestellt wurde, hatte mehr den Zweck, von der Organisation der Maurer zu erfahren, in welchen Orten in diesem Jahre Lohnkämpfe geplant sind. Den Zweck haben die Herren Unternehmer nicht erreicht, denn ihre so nebenbei aufgeworfene Anfrage, in welchen Orten in diesem Jahre Lohnforderungen gestellt werden, blieb unberücksichtigt, den Arbeitern war es Ernst mit ihren Vorschlägen. Die Herren Unternehmer lehnen also eine Vertragsvereinbarung ab, sie können aber nicht genug über die Unsicherheit der Lohnhöhe, die Schädigung bei Streiks klagen, um die Streikklausel in ihren Verträgen durchzusetzen. Allerdings ein allgemeiner Vertragsabschluß mit den Arbeitern hätte jede Berechtigung der Streikklausel aufgehoben; es ist klar, die Unternehmer wollen die Freiheit der Lohnbrückererei.

### Der Kampf um die Streikklausel.

Ein interessanter Streit spielt sich gegenwärtig zwischen der Gemeinde Berlin und dem dortigen Bauunternehmertum ab. Interessant einmal, weil dies Beispiel zeigt, bis zu welcher Größe sich das Unternehmertum entwickeln kann, wenn ihm nicht zur rechten Zeit und in gehöriger Weise entgegen getreten wird. Dann aber auch interessant insofern, als das übermüthige Unternehmertum, das sonst seinen Machtzirkel nur an der Arbeiterchaft auszutoben wagt, sich diesmal die freisinnige Stadtverwaltung von Berlin zum Versuchstierchen auswählte. Um sich gegen die Streiks der Bauhandwerker zu „schützen“, bildeten die Bauunternehmer den Verband der Baugeschäfte von Berlin und den Vororten, dessen erster Beschluß der war, daß den Verbandsmitgliedern bei hoher Konventionalstrafe verboten wird, in ihre Bauverträge die „Streikklausel“ aufzunehmen. Mit dieser hat es folgende Bewandnis: In den Bauverträgen wird gewöhnlich ein Termin festgesetzt, bis zu dem der Bau fertiggestellt werden soll; für jeden Tag, um den diese Frist überschritten wird, ist eine Konventionalstrafe zu zahlen. Diese Verpflichtung war den Bauunternehmern natürlich sehr unangenehm, weil sie den Arbeitern ein PreSSIONSMITTEL stärkster Art verschaffte. Der Verband verlangte also von

seinen Mitgliedern, nur solche Bauverträge einzugehen, die die Bestimmung enthalten, daß bei Ausbruch eines Streiks der Baufrist um die Dauer des Streiks verlängert werde. Das ist die „Streikklausel“. Der Verband hat es nun gefügt, daß die erste Kraftprobe der Verbandsgegen die Stadt Berlin zu bestehen hat. Wie wir schon mitgeteilt, hatte der Verband die städtischen Behörden ersucht, in die Bauverträge der Stadt Berlin die Streikklausel aufzunehmen. Der Berliner Magistrat war einsichtig genug, das Verlangen abzulehnen. Darauf beschloß der Verband der Baugeschäfte, nicht nur auf der Streikklausel zu bestehen, sondern er benachrichtigte auch alle Lieferanten von Baumaterialien, daß sie, falls von ihnen für einen Bauunternehmer geliefert wird, der ohne die Streikklausel für die Stadt Berlin baut auf keine Lieferungen für Mitglieder des Verbandes zu rechnen hätten. Nun hat die Stadt Berlin in diesem Jahre eine Reihe größerer Bauten auszuführen am dringendsten ist darunter der Bau eines vierten städtischen Krankenhauses. Als die städtische Verwaltung die Arbeiter für dieses Krankenhaus vergeben wollte, forderte sie eine Reihe Berliner Bauunternehmer zur Abgabe von Offerten auf. Sie alle erklärten sich mit dem Verband solidarisch und machten die Aufnahme der Streikklausel zur Bedingung ihrer Lieferungen. Darauf schrieb die Stadtbauverwaltung vor etwa vier Wochen eine neue öffentliche Submission aus; doch auch diese verlief ergebnislos, denn alle Submittenten die Streikklausel forderten. Die Bauverwaltung geriet dadurch in eine peinliche Lage. Sie kam den Bau des Krankenhauses, der dringlichen Schulbauten etc. nicht auf ungewisse Zeit liegen lassen, sie kann aber auch nicht selbst die Bauten ausführen, selbst wenn es ihr gelänge, die Maurer, Polierer, Zimmerleute, Steinträger, Putzer etc. in genügender Zahl anzuwerben, so hätte sie noch keine Gewähr, ob ihr auch die Baumaterialien geliefert würden. Dem der „Bund der Baugeschäfte“ von Berlin und seinen Vororten“, dem der größte Teil der Lieferanten angehört, hat sich auf Seite des Verbandes der Baugeschäfte gestellt und beschloßen, für die Einführung der Streikklausel einzutreten. Die städtische Bauverwaltung bläst auch bereits zum Rückzug; sie hat beschloßen, mit neun gegen sieben Stimmen —, mit Rücksicht auf die Dringlichkeit des Baues jenes Krankenhauses in den Bauvertrag „ausnahmsweise“ die Streikklausel aufzunehmen.

So leicht soll den Herren das jedoch nicht werden. Die sozialdemokratischen Stadtverordneten haben infolge des Beschlusses bei der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Antrag eingebracht: „Die Versammlung ersucht den Magistrat, die städtischen Verwaltungs-Deputationen anzuweisen, bei der Vergabe von Lieferungen und Arbeiten die sogenannte Streikklausel nicht in die Bauverträge aufzunehmen.“ In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Beratung des Antrages zwar begonnen, aber nicht fortgesetzt, weil die Versammlung beschloß, unfähig war. Man wird ja nun sehen, ob die bürgerliche Stadtverordnetenmajorität Rückgrat genug besitzt, um an diesem Stückchen Unternehmerterrorismus die richtige Antwort zu geben.

### Eine Karte als Anflüger.

Auf das Elend des Proletariats wirft eine Karte ein trauriges Licht, welche der deutsche Verzevberein für den Neapel zusammengetretenen internationalen Tuberkulosekongress hat anfertigen lassen und in welcher durch verschiedene Färbung die Verbreitung angedeutet ist, welche die Lungenschwindsucht in den verschiedenen Gebietssteilen des deutschen Reiches nach amtlichen Erhebungen hat. Leider sind die Angaben der Karte nicht vollständige, weil in einer kleinen Zahl von Bundesstaaten eine amtliche Statistik über das Vorkommen der Lungentuberkulose nicht geführt wird, die Karte aber nur an der Hand amtlicher statistischer Angaben angefertigt ist.

stellung der verschiedensten Fondants und Schokoladenbonbons eignen. Augenblicklich weilt eine Lehrerin der Konditor-Kurse des „Grosvenor-Clubs“ in Wien, um von dort die Rezepte zu einer in England noch nicht eingeführten Bonbonspecialität mitzubringen.

**Geschäftsnisse vor 400 Jahren.** Im Jahre 1468 schrieb einer, der das Geschäft verstand, ein merkwürdiges Lehrbuch für Kaufleute unter dem Titel „Ullherhand Pantierungen für junge Leute, sich der Krämerei und Handel besleßen tun, bei Kauf, Verkauf und Tausch, bei Haus und Jahrmarkt.“ Daraus teilt der Bär nachstehende besonders charakteristische „Regeln“ mit:

„Trumbheit ist die erste tugendliche Eigenschaft eines Krämers, doch hast Du auf Dein Nußtheil zu hantieren. Bei Maß und Gewicht sein allerhand Kunst zu machen, wan Du fir zwei Pfennige Krümlein messen tußt, halte das Maßlein sein Krump, als hettest Du das Krümlein in Deiner Hand, mit der andern Hand fülle ein, und es sol ist, stürze es der Kunde in Topf.“

So Du Honig auf die Wag gibst, gebe Steine als Gewicht so, daß Dein tiefer steht, sonst hast Du kein Gewinn.

Wiegst Du mit der hantwage Pfeifer über 3 Pfennige, so schnelle mit dem langen Finger der linken Hand das Jünglein so, daß man glauben thut, es ist mehr als man verlangt.

So Du eine Elle handvendelein oder Waisszeug messen thust, so halte den Daum der rechten Hand mit der Feischseite auf das Bändelein, bei abschneiden aber überdiege Dein Daumlein bis zur Nagelwurzel, so gewinnest Du bei jeder Elle eine Nagellänge.

So Du Baumöl messest, thue das Riment lange abtraufen lassen, geuße aber schnell das Del in Deiner Kunde Topflein, und henge Dein Rimentlein im Stander, so wirst Du zu was kommen.

St Dir an eine Kundin was gelegen, so mache Dich gefellig, sage, daß sie schönläubig sein, und Du wollgefallen an ihr findest, sic wird gelendet sein und kannst auf vortheilhaftem Verkauf sicher sein; auch wenn die Waiber häßlich und narbig sind, thue ihnen schön: es bringt Nuß!“

### Zwei junge Menschen.

Zwei junge Menschen, die sich lieb hatten, kamen überein, gemeinsam in den Tod zu gehen.

Als nun die That vollbracht war, da liefen die Nachbarn zusammen und jammernten laut. Die Zeitungen schrieben ein Langes und Breites über den unheimlichen, rätselhaften Doppelselbstmord, und der Pastor begrub die Verstorbenen in ungeweihter Erde und verdamnte ihre sündige That.

Die jungen Menschen selbst aber wanderten Hand in Hand ins Himmelreich und traten vor Gottes Thron.

„Was wollt Ihr?“ fragte der Herr streng. „Ich habe Euch nicht gerufen.“

Sie fielen auf ihre Knie nieder und ließen nicht Hand von Boden und sagten, sie hätten nicht leben können.

„Und weshalb konntet Ihr nicht leben?“ fragte Gott wiederum.

„Ich hatte Euch ein langes glückliches Leben bestimmt. Ich mach Euch froh, gesund und stark. Ich erwecke in Euch die Sehnsucht nach einander, damit Ihr doppelt gut werden solltet. Ihr solltet uns Kinder zeugen aus Euren Leiden. Ihr habt mich betrogen.“

Der junge Mann hob seinen Kopf und sah dem Herrn ins Gesicht.

„Herr!“ sagte er. „Es ist wahr, was Du sagst. Wir waren jung und froh und wären gern auf der grünen Erde geblieben. Viele Jahre hinaus aber sahen wir keine Möglichkeit, zusammenzukommen. Wie sehr ich auch frechte, konnte ich nicht so viel verdienen, daß wir ein Heim zu gründen vermocht hätten. Und ich sagten, es sei Dein Gebot, daß wir uns nicht angehöben sollten, bevor das Heim gegündet sei. Wir konnten aber unsere Sehnsucht nicht tragen und wollten sie nicht müde und grau werden sehen. Wir gaben wir uns den Tod, weil wir Deinen Willen nicht vollbringen konnten, ohne Dein Gebot zu übertreten. Vergieb uns, wenn wir es nicht haben.“

Da verfinsterte Zorn die Stirne des Herrn, und er rief, daß die Berge erzitterten: „Wehe den Menschen, daß sie mein Gebot falsch und meine Vorsätze vernichten!“

Dann gab er den beiden jungen Menschen die Hand und sagte: „Ihr seid ohne Schuld. Seht Euch neben mich!“

(Leipziger Volkszeitung.)

### Weiteres.

Neues von Serenissimus. Serenissimus hat den Bericht über die Eröffnungsfest der Pariser Weltausstellung gelesen. „Ach, wundert mich doch“, sagt er, „daß Doubet mit einer — deutschen Rede eine französische Ausstellung eröffnet.“

Das kleine Kugeln. Herr Bauer hat sich für ein Geld einen Barometer gekauft. Um nicht das schwere Instrument beim Aufhängen zu beschädigen, läßt er sich einen Schloffer kommen, der auch den Barometer sachgemäß annagelt. Plötzlich fällt etwas auf Erde. Erichardt eilt Herr Bauer herbei und fragt: „Mensch, Sie haben mir doch nicht den kostbaren Barometer zerbrochen?“

„Nur beruhigen Sie sich man, es ist nicht kaputt“, war die Antwort. — „Nur habe bloß aus Versehen da unten das kleine Kugeln abgeknippt!“ (Münchener Zeitung.)

Wie aus der Karte ersichtlich, fallen im Nordosten Deutsch-lands am wenigsten Menschen der Schwindsucht zum Opfer, während im Westen das Umgekehrte der Fall ist. In Süd-deutschland forder die Krankheit die wenigsten Opfer in Württemberg, erheblich mehr dagegen in Baden und Bayern. Am schlimmsten mütet die Krankheit in den westlichen Bezirken Westfalens und Hannovers. In Brandenburg zeichnet sich Berlin durch erhöhte Sterblichkeit infolge von Lungenschwindsucht aus. Im nördlichen Teile von Elsaß-Lothringen macht sich die Krankheit viel weniger bemerklich als im südlichen Teil und den sonst benachbarten Gebieten, vor allem in der bayerischen Pfalz.

Es wäre sehr zu wünschen, daß auch in den noch fehlenden Staaten Mecklenburg, Oldenburg, Braunschweig, Waldeck, den meisten thüringischen Staaten und in Lübeck eine Schwindsuchtstatistik geführt würde, deren Angaben zur Vervollständigung des Gesamtbildes benutzt werden könnten.

Warum die Karte als Ankläger auftritt? Weil die Lungenschwindsucht, von Ausnahmefällen abgesehen, in denen natürlich auch die bestsituierten Kreise nicht verschont werden, überwiegend ihre Opfer in den Kreisen des Proletariats findet. Und von diesem Standpunkte aus betrachtet, zeigt die Karte, wie schlecht es um die Ernährungs-, Arbeits- und Wohnungs-Verhältnisse der breitesten Schichten des Volkes steht, und wie wenig entwickelt noch der Arbeitersich in Deutschland ist. Zunächst ist die überlange Arbeitszeit bei Hunderttausenden die Ursache, daß der Körper sich von dem ihm zugemuteten Ueberanstrengungen nicht genügend erholen kann. Und wenn die Schonzeit länger wäre, so würden es zahllosen Arbeitern die oft recht traurigen Wohnungs-Verhältnisse nicht gestatten, ein allen gesundheitlichen Anforderungen genügendes Leben zu führen, abgesehen davon, daß die vielfach vollkommen unzureichenden Löhne einen normalen Aufwand für rationelle Ernährung nicht gestatten. Die gesundheitsschädliche Beschäftigung in zahlreichen Be-trieben ist auch da vorhanden, wo sie nicht unmittelbar und sofort in die Erscheinung tritt, sondern erst erkennbar wird nach längerer Einwirkung auf den Organismus des Arbeiters; man denke an die Tätigkeit der Bergarbeiter unter Tage, die noch lange nicht auf das erwünschte Tages-Maximal-Maß verkürzt ist.

Es werden neuerdings vielfach lebhaftige Anstrengungen gemacht, um die Heilung der Tuberkulose auf breiterer Basis durchzuführen; man baut besondere „Heime“ für lungen-krankte Arbeiter, Genesungsstätten und ähnliche Anstalten. So anerkennt man solche Bestrebungen sind, so bedauerlich ist es, daß die menschliche Gesellschaft nicht lieber mit dem nötigen Nachdruck vorbeugend gegen die weite Ver-breitung der schrecklichen Krankheit arbeitet. Das wäre ein Feld für die soziale Gesetzgebung, hier durch Bestimmungen über den Maximalarbeitsstag, über die Wohnungshygiene und über andere die Gesundheit und die gesamte Lebens-haltung der arbeitenden Klassen beeinflussende Verhältnisse bessernd einzugreifen!

In welchem Umfange man auf diesem Gebiete bisher das Nötigste versäumt hat, das zeigt die graphische Anlage gegen die menschliche Gesellschaft, als welche sich jene Karte darstellt.

### Kulturaufgaben leiden nicht.

So wird ja immer behauptet, wenn dem Wasser- oder Landmilitarismus neue Opfer gebracht werden sollen. Wie es aber damit beschaffen ist, haben wir schon oft dargestellt. Heute bringen wir wieder zwei Fälle, welche die Fürsorge des Staats und der Gemeinde für die Schule, das wichtigste Kulturgebiet, illustrieren.

In dem Kirchdorf Gottkenhof bei Allenstein in Ostpreußen befindet sich ein Schulpalast, der folgendermaßen beschrieben wird: Man sieht es diesem auf einer Anhöhe des Dorfes gelegenen Hausen von verwitterten Bohlen, bedeckt mit einem sogenannten Strohdach, nicht an, daß darin die Pflanzstätte deutscher Volksbildung verborgen steckt. Aber wirklich, hat man eine Thür gefunden und geöffnet, so sieht man vor sich zum Erfahren zwei neben einander gelegene Räume, die sogenannten Klassenzimmer. Deren Wände, ge-schmückt mit den Bildnissen unserer Könige, zeigen an einzelnen Stellen noch Spuren von weißer Ueberfröschung, an anderen ist der Lehm vollständig abgefallen, die verfallenen Bohlen-lagen hervor, und des Himmels Licht scheint — nicht bloß durch die Fenster, sondern auch ungehindert durch die Thüren. Fenster- und Mauerspalteln und durch die Fragmente des Strohdaches; aber auch Wind, Schnee und Regen haben einen Einblick in die inneren Verhältnisse. Bei starkem Frost war die Temperatur im verfallenen Winter nicht über fünf Grad Wärme zu bringen. — Schon im Herbst vorigen Jahres stürzte eine der Wände ein, ohne jedoch erheblichen Schaden anzurichten, und wiederum mußte dieser Tage die Schule geschlossen werden, weil die Innenwand, welche die beiden Klassenräume von einander trennt, ins Wanken geriet. Man fand unter der Decke und am Giebel starke Holzstützen angebracht, und mit beispielloser Todesverachtung walteten die dortigen Lehrer ihres Amtes weiter. Wäre dieses wurm-geriffene morsche Bauwerk ein privates Wohnhaus, so hätte es längst wegen menschengefährlicher Bauartigkeit polizeilich geräumt werden müssen. — Entsprechend elend und unzu-reichend ist nach einer Schilderung der Preussischen Lehr-zeitung die Lehrerwohnung. Die gesamten baulichen Schul-Verhältnisse spotten nicht nur aller Schulhygiene, sondern auch den allernützigsten sittlichen Forderungen. Der Schul-neubau schwebt nun schon volle fünf Jahre, kommt aber nicht vom Fleck. — Wahrscheinlich fehlt es an Geld für ein menschenwürdiges Haus. Ganz natürlich in einem Lande, wo man wieder Milliarden für Schlacht-schiffe auszugeben denkt!

Ein ähnliches, herrliches Schulidyll, darob jedem ost-schibischen Agrarier das Herz im Leibe lachen mißte, ist in Ostrowo zu finden. Dort sind gegen 300 Kinder von der Aufnahme in die katholische Volksschule wegen Mangels an Schulräumen und Lehrkräften zurückgestellt worden. Man sieht, die Kulturaufgaben leiden nicht.

### Geschliche Urteile.

Ein niederbayerisches Bauernidyll. Das Schwur-gericht Straubing verhängte die Todesstrafe gegen den Knecht Hölzlwimmer, der den Güter-Ekeder ermordet hat. Einem Bericht der Donau-Zeitung entnehmen wir, daß der Mörder, der mit der Frau Ekeders ein Verhältnis hatte, von dieser zum Mord angehetzt wurde. Die Frau war zwanzig, der Mann vierzig Jahre. Sie heiratete ihn nur, weil er eine größere Summe mit in die Ehe brachte. Aber bald sagte sie den Gedanken, ihren Mann beseitigen zu lassen. Sie, ihre Stiefmutter Maria Hofbauer und ihre Schwester Maria Königbauer haben den Plan besprochen. Sie redeten wiederholt dem Hölzlwimmer zu, den Ekeder umzubringen. Die

alte Hofbauer gab den Rat, man solle ihn aufhängen und die Sache so hinstellen, als ob er selber Hand an sich gelegt hätte. Hölzlwimmer gab sich schließlich zur That her. Dreimal war er im November in das Ekederische Anwesen gegangen, aber unverrichteter Dinge, da Ekeder nicht anwesend war. Endlich am 30. November abends gegen halb neun Uhr kam Hölzlwimmer wieder zu Ekeder. Die Frau sah in der Schlafkammer nach, ob ihr Mann schon zu Bett sei; sie benachrichtigte den untenstehenden Hölzlwimmer, der einen Strich mitgebracht hatte, und zog ihm die Stiefel aus, er schlich hinaus in die Schlafkammer, die Ekeder zündete Licht an, damit ihr Geliebter besser bei der That sehe. Hölzlwimmer stürzte sich auf den noch wachen Ekeder und suchte ihn zu erdrosseln, der Ueberfallene wehrte sich an-

### 12. Ziehung der 4. Klasse 1902. Kgl. Preuss. Lotterie.

(Vom 24. April bis 10. Mai 1902.) Nur die Gewinne über 200 M. sind den betreffenden Nummern in Klammern beigefügt. (Ohne Gewähr.)

7. Mai 1900, vormittags.

33 165 234 885 54 589 795 1092 140 905 1600 84 400 556 65 650 (1000)	787 64 990 2008 96 158 865 620 115 576 88 87 8017 164 274 374	406 562 616 50 714 4004 48 73 108 88 208 98 38 499 802 6297 317 18	54 4 578 898 919 (3000) 6250 1885 621 94 83 85 712 7167 300 24 87 572	644 742 (1000) 994 8000 162 838 54 (5000) 495 501 49 58 701 72 839 55 77	977 86 90 3814 37 877 867 880
10075 207 859 11062 192 40 83 98 459 632 890 901 01 12052	108 339 443 790 827 18040 450 571 642 45 799 811 79 (5000) 14019 81	627 70 15012 78 105 51 73 232 130 574 754 979 802 6297 317 18	18 800 20 80 559 794 855 909 80 37180 541 671 707 944 83 12112 217	(1000) 48 54 77 351 457 512 14 630 93 718 832 95 932 10000 22 261 77	(1000) 319 (3000) 32 59 68 76 90 412 608 713 23
20072 329 49 48 60 536 613 48 709 19 933 21025 116 49 93 289 404	18 65 741 838 076 (3000) 282174 200 300 11 15 528 789 822 23194 850	487 07 98 789 80 904 24007 107 247 82 (3000) 401 510 43 (3000) 96 684	252 27 734 89 889 40398 419 521 41 659 890 997 (1000) 27051 281	338 442 605 58 720 71 (3000) 841 93 974 28190 200 61 74 (1000) 331 451	574 73 913 67 29172 80 (5000) 287 321 606 056 73 790 (5000) 918
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)	19 761 676 926 84049 134 (5000) 200 14 80 437 60 534 790 57 927	83433 298 321 499 506 24 819 (3000) 72 910 38416 (1000) 549 811 (3000)
80091 329 816 52 81010 226 351 (5000) 54 882 630 43 810 48 69	83433 298 321 499 506 24 819 (				

allen Kräften, Schwimmer zerrte ihn ins Bett und presste den Hals des Opfers mit Gewalt gegen die Bettlaute, bis der Tod eintrat. Dann band der Mörder die Leiche mit dem Strick an das Stiegengeländer, als ob Gelereder sich aufgehängt hätte. Die Frau aber lief verabredetermaßen, nachdem sie das Messer des Ermordeten in ihre Hände genommen, hinweg und schrieb, daß ihr Mann sie wieder einmal mißhandelt habe. Schwimmer wurde zum Tode verurteilt, Genoveva Gelereder zu 15 Jahren Zuchthaus, die Hofbauer zu 6 Jahren und die Königsbauer zu 5 Jahren. —

### Vermischte Nachrichten.

**Zur Königer Mordaffaire.** Durch eine große Reihe von Blättern ging das Gerücht, daß der in Konitz angestellte Kantor und Schächter Fuchs (nicht Lux), der in der That bei dem verhafteten Israelky gewohnt hat, entflohen sei, als seine Vernehmung bevorstand. Merkwürdigerweise wurde diese gänzlich falsche Nachricht von keiner Seite richtig gestellt. Thatsache ist, daß Fuchs nach dem Morde nach Konitz zugezogen ist. Er wurde wiederholt polizeilich vernommen und daraufhin als Ausländer ausgewiesen. Der Vorstand der jüdischen Gemeinde hat bei der Polizei petitioniert, daß man ihm gestatten möge, dort zu bleiben, allein vergebens, er mußte gegen seinen Willen aus Konitz hinaus, ist also nicht geflohen. Ebenso verhält es sich mit dem Kantor Heimann, der nur provisorisch hier amtiert und erst dann zur Vertretung seines Vaters, der in Schwerzenz amtiert, abreiste, nachdem die Polizei erklärt hatte, daß seiner Abreise nichts im Wege stehe. — Zur Lage in Konitz liefert das Königer Tageblatt folgendes Stimmungsbild: Während es sich bei den bisherigen Ausschreitungen zumeist nur um Unbesonnenheiten und Flegelien halb-wüchsiger Burschen handelt, beteiligt sich vorzugsweise das reife Alter an einem andern Unfug, der weniger geräuschvoll auftritt, aber um so gefährlicher auf unser öffentliches Leben und um so verderblicher auf die Volkseele einwirkt. Wir meinen die Verdächtigungen und Verleumdungen der mit der Verfolgung des Verbrechens betrauten Beamten. Man beschränkt sich dabei nicht auf Allgemeinheiten, sondern es werden bestimmte Verdächtigungen gegen die einzelnen beteiligten Beamten verbreitet und teilweise durch die albernsten Lügen zu stützen gesucht. Aus der Masse der hierher gehörigen Gerüchte wollen wir uns nur eins herausgreifen, um es niedriger zu hängen. Man erzählt sich hier, der Kriminalkommissar Höfft, welcher mit der Untersuchung des Sturzer Mordes betraut war, den christlichen Fleischer Berendt vor die Geschworenen brachte, den Juden Josephion dagegen entlastete, habe kurz darauf den Abschied genommen, sich bei Stettin eine Villa für 250 000 Mark gekauft und lebe jetzt als reicher Privatmann. Herr Höfft, ein in Ehren grau gewordener Beamter, ist jetzt noch aktiver Kriminalinspektor in Berlin, obwohl er als Sechziger wohl gern von der Bürde des Amtes befreit wäre, und er lebt daselbst in den bescheidenen Verhältnissen, welche seinem Gehalt entsprechen. Wie weit muß die Verwirrung der Gemüter gehen sein! —

**Der Schutzmänn im Kleiderschrank.** Aus Rabitz wird der Sächsischen Arbeiter-Zeitung geschrieben: Der hiesige Vertreter der heiligen Hermandad scheint ein gar „gewaltiger Don Juan vor dem Herrn“ zu sein. Kommt da neulich ein Arbeiter etwas früher als gewöhnlich von der Nachtschicht nach Hause. Wie er Einlaß begehrt, hört er in der Wohnung ein verdächtiges Geräusch, wie wenn eine Schrankthür auf- und zugeschlossen wird. Dann macht ihm seine „bessere Hälfte“ auf. Als er in die Wohnung eintritt,

ist sein erstes, daß er den Schrankschlüssel abzieht und sich etwas in der Wohnung umsieht. Und siehe da: Ein Schwert und ein Helm liegen auf einem Stuhl, aber der da hineinpassende „Ritter“ ist nicht zu sehen. Der auf peinlichste überraschte Arbeiter holt sich einige Nachbarn als Zeugen und öffnet dann den Schrank, der von Anfang an seinen lebhaften Verdacht erregt hatte. Herauspatzierte unter dem Hohngelächter des versammelten Auditoriums die „bewaffnete Macht“ von Rabitz, der über Ordnung und Sittlichkeit unseres Ortes mit Argusaugen wachende Schutzmänn Zimmermann, der nachts in der Wohnung des Arbeiters offenbar darüber wachen wollte, daß nichts geschieht, was etwa „Observationsposten“ den Schrank ausersuchen hätte. Diese „Uebereifrigkeit“ wurde vorkäufig mit seiner Absetzung „belehnt“. Ob noch eine Anklage wegen „Chebruchs“ erfolgt, wissen wir nicht. —

### Ein Mörder im Priesterkleide.

Im Innern des Barenreiches ist es mit dem Priesterstande oft sehr schlimm bestellt. Kein Wunder, daß der Bauer ihm so wenig Achtung entgegenbringt, sieht er in dem Popen doch kein Vorbild, sondern nur einen Nimmerstatt, den er unterhalten muß und der nur so lange von ihm geschätzt wird, als er seine Amtshätigkeit ausübt. Sobald sich die Thore des Gotteshauses schließen, ist „Bajuschka“ weit von seinen Gemeindegliedern gemieden. Schuld an dieser fast allgemeinen Geringschätzung sind jene Auswüchse des geistlichen Standes, die ihre freie Zeit hauptsächlich dem „Wottka“ und den Karten widmen und zwar oft bis zum hellen Morgen, bis es in die Frühmesse geht. Im Kasanschen Gouvernement lebte auch so ein Pope, der den weiblichen Zerstreungen durchaus nicht abhold war. Nicht allein Schnaps und Karten dienten zu seinem Amüsement, auch das Ewig-Weibliche durfte dabei nicht fehlen. Ein zwölfjähriges Mädchen, eine Waise, hatten es ihm angethan. Unter dem Vorwande, sie zu erziehen, nahm er das Kind in sein Haus. Bereits nach kurzer Zeit hatte sich das väterliche Verhältnis zu dem Mädchen in ein verbrecherisches umgewandelt. Der fromme Vater hatte sie mit Gewalt dazu gezwungen. Mehrere Jahre lebten sie ziemlich einträchtig zusammen, als die Beziehungen dem „Bajuschka“ unbequem wurden. Er hielt Umschau unter der männlichen Jugend des Dorfes und fand auch richtig einen jungen Burschen, der für seine Mascha als Gatte ihm geeignet schien. In väterlicher Fürsorge traute er persönlich die jungen Leute und spendete noch Kleinigkeiten für den jungen Hausstand. Sein Herz war dabei keineswegs auf immer für seinen Schützling erkaltet. Schon nach kurzer Zeit begann er die alten Beziehungen wieder aufzufrischen. Als der ehebrecherische Priester die Bemerkung machte, daß der junge Eheemann darum wußte, sing dieser an, ihm unbequem zu werden. Bei einem der nächsten Besuche überredete er die junge Frau in glühenden Worten, den Gatten aus der Welt zu schaffen, und händigte ihr zu diesem Zwecke ein Fläschchen Gift ein. Das junge Weib trug sich tagelang mit dem Gedanken herum, den Willen ihres „Herrn“ durchzuführen, doch wenn sie ihren Mann anblickte, der so zärtlich zu ihr war und sie in keiner Weise das schwere Vergehen der Untreue, zu dem sie „Bajuschka“ verführt hatte, entgelten ließ, erlahmte ihre Hand. „Ich kann es nicht!“ rief sie verzweifelt ihrem früheren Brotherrn zu. „So bringe ihn zu mir, ich werde es selbst beorgen“, raunte er sie barock an. Auf Einladung des Geistlichen begab sich der junge, nichts ahnende Mann zu ihm, um nie mehr in sein Heim zurückzukehren. Der Priester hatte ihn ermordet.

Der Leichnam wurde bestattet, ohne daß sich jemand hineinschlechte, um nach der Todesursache zu forschen. Nach einiger Zeit brach die Volksstimmung durch. Im Dammurmelte und murmelte man von einer dunklen, grauschwarzen Geschichte, sie drang immer weiter, die Obrigkeit war gezwungen, davon Notiz zu nehmen. Der Geistliche wurde hierauf in den Anklagezustand versetzt, sein Verbrechen gelegt und durch seine jugendliche Geliebte erhärtet. Ein Amtsbruder, der unter den Zeugen war, sagte gegen den Verbrecher aus und gab ihm das schlechteste Zeugnis.

Alles sah mit Spannung dem Urteil der Geschworenen entgegen. Sibiriens Bergwerke schienen dem Mörder nicht mit lauter Stimme verurteilt der Obmann — nicht schuld Allgemeine Entrüstung, aber in Rußland sind derartige Urteile sprüde nichts Seltenes. Man könnte mit einer ganzen Blüthe allein aus den letzten Jahren aufwarten. Eiferjucht u verschmähte Liebe rühren die russischen Geschworenen bis Thränen. Der Staatsanwalt war dieses Mal weniger positionsanlag, er legte sein Veto gegen dieses himmelschreiende Urteil ein, und dieser Tage nun kam die unjaubere Affäre vor das Kassations-Departement des Senats. Dieser schied sich vollkommen der Ansicht des Staatsanwalts an. Das Urteil wurde aufgehoben, und der Prozeß kommt, nach d. B. Bz., vor ein neues Geschworenengericht. —

### Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null.

Tfer, Eger, Moldau.		Tall	
Zungbunzlau	6. Mai + 0.80	6. Mai + 0.58	0.22
Lain	„ + 0.29	„ + 0.32	0.03
Budweis	„ + 0.44	„ + 0.40	0.01
Prag	„ + 1.10	„ + 0.96	0.14
Unstent und Saale.		Tall	
Straßfurt	6. Mai + 1.20	7. Mai + 1.20	—
Erotha	„ + 1.86	„ + 1.84	0.02
Wilsberg	„ —	„ + 1.70	—
Verbnburg	„ + 1.38	„ + 1.34	0.04
Salze, Oberpegel	„ + 1.84	„ + 1.56	0.08
do. Unterpg.	„ + 0.94	„ + 1.86	0.09
Mühlbe.		Tall	
Dessau	6. Mai + 0.88	7. Mai + 0.88	—
Mühlbebrücke	„ —	„ —	—
Elbe.		Tall	
Barnditz	5. Mai + 0.95	6. Mai + 0.97	—
Brandels	„ + 1.52	„ + 1.45	0.07
Melmit	„ + 1.15	„ + 1.10	0.05
Leitmeritz	„ + 0.89	„ + 0.88	0.01
Unst	6. „ —	7. „ + 1.39	—
Dresden	„ + 0.02	„ + 0.04	0.08
Torgau	„ + 2.42	„ + 2.42	—
Wittenberg	„ —	„ + 2.86	—
Mühlau	„ + 2.46	„ + 2.42	0.04
Barby	„ + 2.64	„ + 2.74	0.10
Schnebeck	„ + 2.58	„ + 2.55	0.03
Magdeburg	7. „ + 2.25	8. „ + 2.20	0.05
Tangermünde	6. „ + 3.34	7. „ + 3.26	0.08
Wittenberge	„ + 3.34	„ + 3.09	—
Dömitz, Pegel	„ + 3.05	„ + 2.92	0.13
Banenburg	„ + 3.17	„ + 3.03	0.14
Oder.		Tall	
Kosel	4. Mai + 1.27	5. Mai + 1.71	—
Brieg Oberpegel	„ + 4.94	„ + 4.78	0.08
do. Unterpegel	„ + 2.84	„ + 2.68	0.16
Breslau Oberpg.	„ + 5.18	„ + 5.26	—
do. Unterpegel	3. „ + 0.10	4. „ + 0.30	0.08
Frankfurt	„ + 2.15	„ —	—
Küstrin	„ + 2.01	„ + 1.94	0.07
Warthe.		Tall	
Posen	4. Mai + 1.14	5. Mai + 1.12	0.02
Küstrin	3. „ + 1.24	4. „ - 1.71	0.47

## Neue empfehlenswerte Bücher

**Wer darf heiraten?**  
Gemeinverständlich beantwortet von Dr. med. Th. G. Kornig.  
Preis 1 Mark.

**Wie wird eine Ehe geschlossen und geschieden?**  
Gemeinverständliche Darstellung der Erfordernisse der Eheschließung, der persönlichen Rechtsverhältnisse der Ehegatten und des Ehescheidungsrechts nach dem Bürgerlichen Gesetzbuch. Von Hans Just.

**Das Testament.**  
Allgemeinverständliche Darstellung der wichtigsten Lehren des Erbrechts nach den Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und Anleitung zur Abfassung von Testamenten. Von Max Tiefle.  
Preis 1 Mark.

**Wie schreibe ich meine Privatbriefe?**  
Mit vielen Beispielen. Von Dr. Heinrich Kube.  
Preis 1 Mark.

**Deutsch richtig sprechen und schreiben durch Selbstunterricht.**  
Von Dr. Heinrich Kube, Sprachlehrer.

**Buchhandlung Volksstimme**  
49 Jakobsstraße 49.

### Standesamt.

**Magdeburg, 5. Mai.**  
Aufgebote: Comptoirist Emil Goldammer mit Martha Buchheim in Anderten. Württemberg. Aug. Müller mit Anna Waller in Barleben. Eigendrehler Emil Gustav Willy Kellner mit Helene Anna Frieda Kellner in Wolmirstedt. Schneider August Bernh. Dresdenstedt in Brunau mit Anna Friederike Stegemann in Calbe a. M. Arb. Paul Friedrich Franz Böning mit Emma Theresie Just in Kötzen.  
Eheschließungen: Tischler Franz Rudnick hier mit Emma Teupel in Wilsleben. Steinbrücker Philipp Kutterer mit Klara Baumgarten hier. Amtsrichter Paul Forcke in Kelsbra mit Elisabeth Steinbrecht hier. Comptoirist Rob. Büchner mit Jda Barth hier. Fabrikarbeiter August Horst hier mit Marie Hanfer in Berlin. Tapes. Wilhelm Kaspar mit Agnes Otto hier.  
Geburten: Bernhard, S. des Lehrers Martin Färber. Joachim, S. des Handelsmanns Gustav Freiberg. Margarete, T. des Schlossers Julius Gahmann. Lucie, T. des Restaurateurs Kurt Gernershausen. Anneliese, T. des Gerichts-Rat. Dr. jur. Otto Bödelmann. Otto, S. des Vicefeldwebels und Wat. Tamb. August Koch. Otto, S. des Streckenwärters Karl Wigel. Franz, S. des Arb. Franz Westphal.  
Todesfälle: Jda, T. des Arbeiters Hermann Gengebusch, 1 J. 1 T. August Loesche, Privatmann, 61 J. 6 M. 23 T. Anna Fetter gen. Wiemer, unterzehlcht, 27 J. 9 M. 28 T. August Vider, Wötkch., 47 J. 5 M. 24 T. Elisabeth, T. des Kaufmanns Karl Koch, 9 J. 4 M. 8 T. Frieda, T. des Mühlenbauers Alb. Werdel, 1 M. 23 T. Frieda, T. des Arb. Wilhelm Meier, 10 M. 26 T.  
**Sudenburg, 7. Mai.**  
Aufgebote: Fabriklohn. Karl Gohusich mit Elise Nittka hier.  
Geburten: Martha, T. des Klempn. Karl Dhert. Anna, T. des Arb. Herm. Ziebell. Walter, S. des Schmieds August Müller. Elisabeth, T. des Lehrers Karl Binster. Meta, T. des Arb. Gustav Ebert. Martha, T. des Klempnermeisters Franz Dingel. Anna, T. des Tischlers Georg Lehmann. Ernst, S. des Arbeiters Julius Baganz.

**Todesfälle:** Ww. Elisabeth Windau, geborne Niecke, 58 J. 1 M. 11 T. Unife geb. Schwente, Ehefrau des Arb. Louis von Hoff, 49 J. 6 M. 20 T. Rudolf, S. des Arbeiters Friedr. Mehthase, 7 T.

**Buckau, 7. Mai.**  
Aufgebote: Arb. Richard Ernst Frdr. Plamb mit Luise Emma Bertha Windenberg hier.  
Geburten: Marianne, T. des Schloss. Otto Diet. Ernst, T. des Schmieds Aug. Sasse. Luise, T. des Drehers Otto Jäger. Kurt, S. des Maschinenbauers Emil Leonhard. Alfred, S. des Eigendrehers Georg Lehmann. Elise, T. des Schlossers Karl Magull.  
Todesfälle: Anna, T. des Formers Karl Keller, 6 M. 16 T. Anna geborne Hinke, Ehefrau des Arb. Heinrich Pessel, 46 J. 7 M. 19 T.  
**Reinhardt, 7. Mai.**  
Todesfälle: Ehefrau des Arbeiters Georg Bachmann, Eleonore geb. Schlobhauer, 37 J. 5 M. 15 T. Max, S. des Restaurat. Paul Gille, 5 T. Käthe Margarete, unehel., 8 M. Paul, S. des Eigendrehers Ernst Bey, 3 J. 10 M. 19 T. Friedrich, S. des Schmieds Friedrich Rudolph, 11 J. 3 M. 19 T. Technischer Bureauhilfshe 3 Otto Scheibel, 24 J. 9 M. 26 T. Ehefrau des Lederfärbers Otto Klaus, Anna geborne Gente, 26 T. 4 M. 29 T.  
**Salbte, 16. bis 30. April.**  
Eheschließungen: Kernmach. Felix Prüfer in Fernersleben mit Martha Stein in Salbte. Comptoirist Ernst Biemann mit Jda Hahn in Fernersleben.  
Geburten: Ein Sohn des Arbeiters Ernst Koch in Salbte. Willy Emil, S. des Drehers Emil Mäure in Fernersleben. Erich Willy Kurt, S. des Schlossers Karl Knoblauch in Fernersleben. Margarete Else, T. des Arbeiters Wilhelm Ludwig in Salbte. Ubele Rosa Friederike, T. des Schlossers Franz Lange in Fernersleben. Ernst Otto, S. des Arb. Otto Wittmann in Salbte. Mianna Katharine Helene, T. des Tischlers Paul Regel in Fernersleben. Anna Franziska, T. des Drehers Moritz Kösel in Fernersleben. Erna Auguste, T. des Hilfsweihenstellers Hermann Koch in Fernersleben. Otto Germania, S. des

**Maichinisten Friedrich Köbler in Salbte. Willy Otto, S. des Arb. Friedrich Uhe in Fernersleben. Karl Ernst, S. des Tischl. Karl Witzel in Fernersleben. Mianna Bertha Anna, T. des Arbeiters Gustav Kessel in Fernersleben. Hermann August Max, unehelich in Fernersleben. Wilhelm Gernmann, S. des Arb. Karl Vorbau in Fernersleben.**  
Todesfälle: Ein Sohn des Arbeiters Ernst Koch in Salbte, 1 St. Anna Bertha Elisabeth, T. des Wiederschmieds Max Uhlke in Fernersleben, 3 M. Lucie Else Margarete, T. des Monteurs Karl Gruber in Fernersleben, 6 T. Witwe Margarete Elisabeth Hilliger geb. Wäsche in Fernersleben, 82 J. Marie Dorothee Margarete, T. des Arb. Gustav Heinze in Fernersleben, 6 M. Gerhard, S. des Geschäftsinhabers Fernerhauer in Fernersleben, 5 M.  
Totgeburt: Ein Sohn, unehelich in Fernersleben.  
**Burg, 3. Mai.**  
Geburt: Sohn des Schuhn. Volkst. Heine.  
Todesfälle: Ehefrau des Spinnmeisters Otto Rabach, Anna geb. Dreßing, 27 J. 4 M. 23 T. Frieda Stute, 11 M. 29 T.  
**Reinhardt, 7. Mai.**  
Aufgebote: Arbeiter F. W. T. Lehmann hier mit E. C. Kraegenberg hier. Mühlenbauer D. H. Lübbmann hier mit U. D. C. Kömmede hier.  
Geburten: 27. April: Arbeiter v. Thiele ein Sohn. 27. April: Arbeiter v. Knochenhauer ein Sohn. 27. April: Arb. R. Nikolajewicz ein Sohn. 30. April: Maurer F. W. C. Lehmann ein Sohn. 30. April: Gaudschuhmacher E. D. C. Diesener ein Sohn. 40. April: Arbeiter W. S. Vense eine Tochter. 30. April: Formgießer A. Mittel eine Tochter. 1 Mai: Tochter, unehelich. 3. Mai: Steingutdreher Fr. Frischmuth eine Tochter. 30. April: Dr. med. und prakt. Arzt P. Beeße ein Sohn.  
Todesfälle: 26. April: Sohn, unehelich, 5 J. 9 M. 28 T. 27. April: des Arbeiters C. Steinbeck, 5 M. 4 T. 1. Mai: R. Lehrling, Kaufmann, 30 J. 4 M. 20 T.